

Vierundzwanzigster Jahrgang

DIE NACHLESE 2015

SCHINZNACH

Dörfliches Leben und Geschehen im Jahreslauf

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort zur 24. Ausgabe	3
Wie Schinznach zu einem Hafen kam	4
Die Untere Mühle – das Vermächtnis von Willy Maurer	7
Die Brunnen von Oberflachs	8
Der Brunnenmeister	14
Unsere Jungbürger	17
Firmenportrait – Samuel Amsler AG	20
Hans Etter – Steinbildhauer aus Oberflachs	23
Der Skulpturenweg an der Gisliflue	24
Der Talbach – die Lebensader im Schenkenbergtal	27
Ursula Simmen – 42 Jahre VOLG Schinznach-Dorf	30
Hochzeitsjubiläen	33
Der Mammutbaum im Eriwis	36
Aktion Gratihilfe	38
Aus der Fremde: Silvia Dätwiler	40
Die Geräteriege von Schinznach-Dorf	42
Ein Leben mit Schlittenhunden	44
Geburtstagsjubiläen	48
Aus der Schinznacher Sagenwelt: Elise Pagan in Kastelen	50
Der grösste Biberdamm im Aargau ist in Schinznach	52
Aus der Ratsstube	53
Dies und Das	59
Unsere Verstorbenen	62
Impressum	64

Vorwort zur 24. Ausgabe

Alles im Fluss

Der rote Faden der diesjährigen Nachlese ist bestimmt durch die Themen "Wasser" und "alles im Fluss". Als Winzerin mit eigenem Weingut sind mir beide Begriffe sehr nahe.

2015 geht als trockenes Jahr in die Geschichte ein. Trockene Wiesen und wegen Wassermangel schwach wachsende Ackerkulturen prägten die Sommer-Landschaft. Die Rebe als tiefwurzelnde Pflanze konnte meistens bis zum Herbst genügend Wasserreserven anzapfen, so dass eine hervorragende Ernte heranwuchs.

Wasser ist die Grundlage jeden Lebens. Bedeutende Merkmale des Lebens sind die Bewegung, das Fließende, die Veränderungen. Welche Veränderungen in Ihrem Leben würden Sie, liebe Leserin, lieber Leser, in Ihre persönliche Nachlese 2015 schreiben? Nehmen Sie ein Blatt Papier zur Hand, machen Sie sich Notizen, legen Sie diese hier zwischen die Seiten. So wird die Schinzacher Nachlese auch zu Ihrer Nachlese.

Was schreibe ich in meine Nachlese? Seit meiner Kindheit fasziniert mich die Rebe, eine langlebige Pflanze, ihr Wachstum, ihr flüssiges Ergebnis, ihre Beständigkeit. Ich hatte das Glück, die Leidenschaft meines Grossvaters von Kindsbeinen an erleben zu dürfen, in den Eltern ebenfalls begeisterte Rebbau-Vorbilder zu haben und so mit besten Voraussetzungen in meinen Traumberuf einzusteigen, der im Führen des eigenen Weingutes gipfelte. Zu den Herausforderungen gehört jedoch nicht nur das Aufbauen und Weiterführen, sondern ebenso das Loslassen. Dass mir das mit der Betriebsübergabe an meinen jüngsten Cousin Adrian Hartmann gelungen ist, ist mein Höhepunkt 2015. Als Oberflacherin mit Schinzacher Wurzeln, als Nachfahrin der "Spanners"*, erfüllt es mich zudem mit Freude, zu beobachten, wie die beiden Dörfer Schinzach-Dorf und Oberflachs ihre Eigenheiten behalten und trotzdem dynamisch zueinander finden.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen der vorliegenden Nachlese, zahlreiche persönliche Gedanken-Notizen und dass sich Ihr Lebensfluss auch weiterhin nach Ihren Vorstellungen entwickelt.

Susanne Birchmeier-Keller

*Den Dorfnamen "Spanner" wagt man kaum mehr zu sagen, da dieses Wort im heutigen Sprachgebrauch ganz anders verwendet und verstanden wird. Also auch hier: Alles im Fluss.

Wie Schinznach zu einem Hafen kam

Vorgeschichte

Nach dem Bau des Kraftwerkes Wildegg-Brugg in Villnachern Mitte der 50er Jahre wurde am rechten Aareufer, gleich oberhalb der Aarebrücke bei Schinznach-Bad, ein kleiner Steg für die Boote der Fischer gebaut. Da die Aare an dieser Stelle eine leichte Linkskurve macht, sammelte sich mit der Zeit Sand, Geröll und Holz an. Die Fahrrinne vor dem Steg musste deshalb von Zeit zu Zeit ausgegraben werden. In den Jahren darauf holte sich die Natur das rechte Flussufer wieder langsam zurück, welches sie beim Kraftwerkbau verloren hatte. Der Steg verlandete mehr und mehr und Mitte der 90er Jahre mussten

die Fischer und Bootsfahrer den Steg ganz aufgeben.

Anekdote aus meiner Jugend

In den Siebzigerjahren wohnte hinter dem Steg ein Schuhmacher. Ich brachte damals meine Schuhe dorthin zur Reparatur. Meine Lehrzeit war gerade zu Ende und ich brachte ein paar Schuhe vorbei, da fragte mich der Schuhmacher, ob ich einen Stegplatz mit Boot übernehmen wolle. Zudem erzählte er mir, dass die Fischer Leute bräuchten, die mithelfen würden, den Bootssteg wieder in Stand zu stellen. Dieser war beim letzten Hochwasser wieder einmal überschwemmt worden.



Der alte Steg, auf der Seite von Schinznach-Bad, ist heute überwachsen.

Ich dachte lange darüber nach, sagte jedoch beim Schuhe holen ab.

Der Bootsverein Aaretal (BVA)

1998 taten sich 18 Personen zusammen, darunter viele Fischer, aber auch andere Bootssportfreunde, und gründeten den Bootsverein Aaretal Schinznach-Dorf, um gemeinsam einen neuen Bootssteg zu realisieren. Dabei waren auch ein „Bänker“ und ein paar Handwerker. So wurden schon bald Gesuche und Pläne eingereicht. In einer Schlosserei entstanden die Metallteile für den Steg mit viel Fronarbeit. Der neue Steg wurde auf der anderen Seite des Aarekanals, unterhalb der Aarebrücke Richtung Schinznach-Dorf montiert. Da schloss ich mich dem Verein an. Am Steg finden nun 16 Boote einen Platz. Neu ist der Steg sogar mit Elektroanschluss und einer Beleuchtung versehen. Dank guten Vorabklärungen konnte alles selbsttragend finanziert werden. Das gab dem Verein einen festen Halt und so wuchs die Mitgliederzahl auf heute über 60 an.

Unsere Begeisterung für den Boots- und Fischereisport

Bei einer Fahrt auf der Aare nimmt uns die Natur und ihre Kraft, der wir auf dem Wasser begegnen, vollständig ein. Auf der einen Seite erfordert jede Fahrt hohe Konzentration, da wir je nach Wasserstand wieder neuen Verhältnissen begegnen. Auf der anderen Seite befinden wir uns zwischen zwei Kraftwerken mit Schleusen (Rupperswil

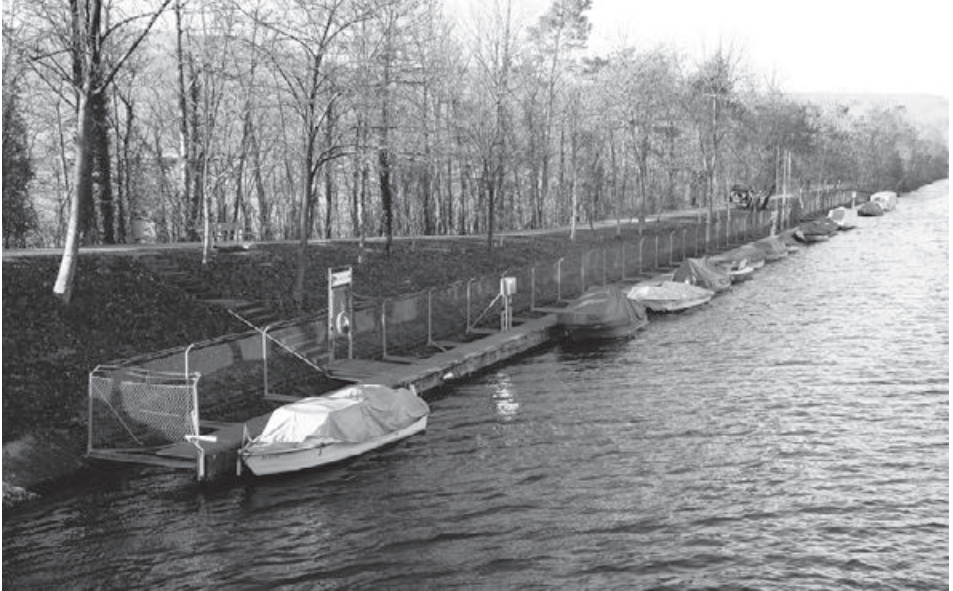
und Villnachern), welche natürlich nicht ausser Acht gelassen werden dürfen.

Beim Bootfahren sieht man die Ufer von einer anderen Sichtweise. Man entdeckt viele Nistplätze von Vogelarten, die hier zu Hause sind. Eine Zeitlang war das Wirken der Biber eine Attraktion für sich. Im Wasser spiegelt sich jeweils der Himmel, was ein stets anderes Farbenspiel hervorruft. Die vorbeiziehenden Wolken bei bewegtem Wasser oder die Rebberge, der Bözberg und die nahe Landschaft, die sich bei ruhigem Wasser magisch spiegeln – schwierig zu beschreiben, man muss es selber erleben. An einigen Stellen im aufgestauten Wasser des Kraftwerkes Wildeggen-Brugg kann man die Boote ohne Motor treiben lassen und einen Jass klopfen, eine angeregte Diskussion führen oder einfach ausruhen. Die Fischer haben ihre bevorzugten Angelplätze, um ihr Hobby direkt vom Boot aus auszuüben.

Tätigkeiten des Vereins

Neben den jährlichen Versammlungen stehen auch spezielle Anlässe im Jahresprogramm.

Ein eindrückliches Erlebnis ist es, wenn wir mit unseren Booten von hier nach Erlach am Bielersee und weiter bis zum Neuenburgersee fahren. Das sind dann Tagesreisen von 12 Stunden und mehr. Die Boote werden bei den Wehren jeweils mit Transport-Wagen übersetzt und zuletzt führt uns die Fahrt durch eine grosse Schleuse in den Bielersee. Ein weiteres Highlight ist die Fahrt nordwärts durch die Felsenenge beim



Der heutige Bootssteg am linken Aareufer, Aufnahme Dezember 2015.

Schwarzen Turm in Brugg. Die Weiterreise führt uns vorbei am Atomkraftwerk Beznau, an den Klingnauer Stausee und endet im Rhein am deutschen Ufer bei Waldshut. Im weitesten Sinn hat Schinznach und das Schenkenbergertal somit Anschluss ans weite, offene Meer!

Durchs Jahr organisieren wir Fondue- oder Apéro-Fahrten auf der Aare für kleine Gruppen anlässlich von Klassenzusammenkünften oder anderen Gelegenheiten. Wir besitzen zwei geschlossene Übersetzboote, die für je zehn Personen Platz bieten. Die Boote

kann man beim Verein mit Bootsführer mieten.

Bei der alljährlichen „Aareputzete“ im Herbst stellen wir zwei bis drei Boote unterstützend zur Verfügung und auch die Stegumgebung muss gepflegt werden. In den Sommermonaten ist unser Treffpunkt meist das „Inseli“ bei Auenstein. Auf dem Weg dorthin kann jeder die Bootsfahrt auf „unserem Aare-Abschnitt“ geniessen und voll auskosten.

*Text und Fotos
Willi Wernli, Mitglied BVA*

Die Untere Mühle – das Vermächtnis von Willy Maurer

Beim Thema Wasser kommt man in Schinznach-Dorf kaum an den Mühlen vorbei. In dieser Ausgabe machen wir einen Bilder-Spaziergang durch die Untere Mühle: Über den öffentlichen Fussweg gelangt man von der Veltheimerstrasse zur Unteren Mühle und dann weiter zur Druckerei Lerchmüller.

Im Jahr 2001 widmete die NACHLESE der Unteren Mühle und Willy Maurer ein Kapitel. Wie es der Wunsch des am 27.10.2003 verstorbenen Willy Maurers war, gehört die Liegenschaft „Untere Mühle“ heute der „Willy Maurer-Stiftung“. Diese hat folgenden Zweck: „Unterstützung sozial Benachteiligter und sozialen Wohnungsbau; Erhaltung und Bewirtschaftung der Liegenschaft.“



*Text und Fotos
Claudio Hartmann*



Die Brunnen von Oberflachs

Wasser und Siedlung

Die ersten Ansiedlungen der Menschen entstanden mit wenigen Ausnahmen dort, wo ein Fluss, ein Bach oder Quellen den nötigen Wasserbedarf zu decken versprachen. Der Umstand, dass im Jura, wie etwa in Oberflachs und Schinznach-Dorf, die Häuser eng beieinander stehen, rührt unter anderem daher, dass hier die wenigen starken Quellen nur in den Talsohlen zu finden sind. Auf dem Bözberg, im Molassegebiet generell, aber Streusiedlung vorherrscht, da viele kleine Quellen überall verstreut vorkommen (Dr. F. Mühlberg).

Warum wurde wohl die Siedlung Oberflachs gerade an dieser Stelle errichtet? Ein Hauptgrund war sicher die geschützte Lage in der Mulde, die der Dorf- oder

Raisebach (Reissebach) zwischen Rank und Halde, vor der Einmündung in den Talbach, geschaffen hat. Aber auch das Vorhandensein von Wasser, durch die beiden Bäche und die guten Quellen im Gebiet Tannhölzli, Aspolder, Suter matt (Brunngasse) sowie die kurzen Distanzen zu den Äckern und Wiesen auf der Gisliflue-Seite und den Rebbergen auf der Chalm-Seite, dürfte ausschlaggebend gewesen sein.

Anfänglich mag man das noch weitgehend unverschmutzte Wasser für Mensch und Tier aus den Bächen geschöpft haben. Mit zunehmender Besiedlungsdichte wurde das gesundheitsgefährdend, da das Schmutzwasser von Mistanlagen, Schlacht- und Reinigungsarbeiten direkt in die Bäche geleitet wurde. Dorfnahe Quellen wurden gefasst und das Wasser in Holzleitungen, sogenannten Teuchel- oder Dünkelleitungen, den Brunnen des Dorfes zugeführt, von wo aus es in Küche und Hof getragen werden musste. Ein Brunnenreglement ordnete die Reinigung und Benutzung der Brunnen für die unterschiedlichen Zwecke.

Wasserversorgung

Das erste Wasserreservoir mit einigen Hydranten wurde 1894 erstellt. 1904 kamen die ersten Wasseranschlüsse an die Häuser. Die Wasserversorgung Siebenell wurde für die Versorgung von Kasteln



Der Mitteldorfbrunnen.



Im südlichen Ortsteil steht der Hofackerbrunnen.

1913 erstellt. Das neue Reservoir in der Wissi und die Fassung der Suterstattquelle entstanden 1940.

Dorfbachkorrektion

Der Dorfbach wurde in den Jahren 1952–1953 vom Hofacher bis zum „Rössli“ in einen Betonkanal „verbannt“. Damit verschwanden auch die Ratten. Die Inbetriebsetzung der Kläranlage (Kanalisation und mechanische Anlage) erfolgte 1960.

Die Dorfbrunnen

Unter Denkmalschutz stehen alle Brunnen ausser dem Mitteldorfbrunnen, dem Ausserdorfbrunnen und dem Brunnenbecken beim Schulhaus. (Quelle: Denkmalpflege Kanton Aargau)

Der Brunnen Hofacker

Im südlichen Ortsteil, vor der historischen Baugruppe Hofacker, stehender Brunnen aus Muschelkalk. Der monolithische Längstrog weist

abgefaste Ecken auf. Der Stock besitzt eine pyramidenartige Bekrönung und hat an der Seite die Jahreszahl 1864 eingemeisselt. Kleiner Vorplatz mit Kopfsteinpflasterung.

Dieser vermutlich älteste Brunnen von Oberflachs steht nahe bei der Brunnengasse und den Quellgebieten und wurde mit einer „Dünkelleitung“ mit Wasser versorgt. Er hatte bis zur letzten Renovation noch ein kleines Schmutzwasserbecken. Der Brunnen stand in der Gabelung „offener Dorfbach“ und Hofackerstrasse, dahinter stand das öffentliche Waschhaus des Dorfes.

Der Mitteldorfbrunnen

Neuerer sechseckiger Brunnen aus Kunststein, der 1953 nach der Eindeckung des Dorfbaches erstellt wurde.

Der Brunnen „Alte Post“

Gegenüber der „Alten Post“ (der heutigen Bushaltestelle) gelegene Brunnenanlage, die wohl aus dem späteren 19. Jahrhundert stammt. Der kräftige monolithische Längstrog ist aus Muschelkalk gehauen, der schmale, stirnseitige Stock in Kunststein erneuert. Die Umgebung ist als kleiner gepflasterter Vorplatz, mit rückwärtig abschliessender Mauer, gestaltet.

Der Brunnen Adelboden

An zentraler Stelle im historischen Dorfkern, unmittelbar westlich des Bauernhauses Adelboden 9, stehende Brunnenanlage von 1880. Der aus Muschelkalk gehauene monolithische Längstrog mit beigefügtem „Sudel-

becken“ ist an den Ecken abgefast. In die Trogwand eingemeisselt ist das Erstellungsjahr. Der Stock wurde in den 1990er Jahren in Muschelkalk erneuert. Damals hat man auch die Umgebung, mit kleinem gepflastertem Vorplatz und rückwärtiger Mauer, neu gestaltet. Die Skulptur „Lesender Knabe“ von Hans Etter (Leihgabe) ergänzt die Brunnenanlage. In diesem Brunnen beim Restaurant Linde werden nach meist erfolgreichen Turnfesten die Oberturner und Leiter „gegautscht“ oder „tünklet“.

Der Ausserdorfbrunnen

Brunnenanlage aus Zement mit integriertem Schmutzwasserbecken an der Abzweigung Hauptstrasse – Bündten.

Der Brunnen Mühle Kasteln

Bei der Mühle Kasteln stehende Brunnenanlage, deren intakt erhaltener Stock aus Muschelkalk mit der Inschrift „HB 1850“ (HB = Heinrich Brack) sich auf die bauliche Erneuerung der Mühlenanlage



Brunnenanlage bei der Mühle Kasteln.

Mitte des 19. Jahrhunderts bezieht. Der Brunnentrog ist mit rustizierendem Quadratmauerwerk neu gestaltet.

Der Brunnen Schloss Kasteln

Vor der Hofscheune Schloss Kasteln stehende Brunnenanlage, bestehend aus einem jüngeren Zementtrog und einem 1806 datierten Stock aus Muschelkalk. Dieser ist auf ungewöhnliche Weise mit einer obeliskartigen Bekrönung versehen.

Das Brunnenbecken beim Schulhaus

1968 wurde es beim Bau der Turnhalle aufgestellt. Gearbeitet aus einem Nagelfluhfindling des eiszeitlichen Reussgletschers (aus dem Birrfeld), der ursprünglich vom Rossberg im Rigigebiet stammt.

Dieser schmucke Brunnen wurde von Ehrenbürger Oskar Leder zur Einweihung der Turnhalle geschenkt.



Der Nagelfluhfindling als Brunnen beim Schulhaus Oberflachs.



Der Ausserdorfbrunnen.



Der „Lesende Knabe“ am Brunnen Adelboden.



Brunnen bei der Hofscheune Schloss Kasteln.



Der Brunnen „Alte Post“.

Feld- und Waldbrunnen

S'Chalmbrünneli

Der durstige Wanderer auf dem Anstieg zur Wanne hoffte hier im trockenen Herbst 2015 vergebens auf eine Erlabung. Dafür tröstete ihn die wunderschöne Aussicht über die Chalm-Rebberge Richtung Aaretal, Lenzburg und die Glarner Alpen.



S'Stauftelebrünneli

Mit dem Bänklein am Schatten ein Rastort für diejenigen, die den kurzen Spaziergang Oberdorf – Wissi – Aspalter – Stauftele – Schützenhaus – Halde – Dorf gewählt haben.



S'Oeschholzbrünneli

Von der IG Oberflachs 2014 neu gebautes Brünneli im Gemeindewald, am Fahrweg Richtung Röti und Naturfreundehaus gelegen, bezahlt aus der ehemaligen Ortsbürgerkasse.



S'Fählbrünneli

Trinkwasser fassen für den Aufstieg zur Gisliflue und dabei die herrliche Aussicht nach Norden übers Aaretal hinweg in den Schwarzwald und nach Osten Richtung Säntis geniessen.



De Wissmeitli-Brunne

Der „Sagen-Brunnen“: Soll sich doch da, wo ehemals die uralte Wissmeitli-Tanne stand, an heissen Sommertagen die verzauberte Tochter des letzten

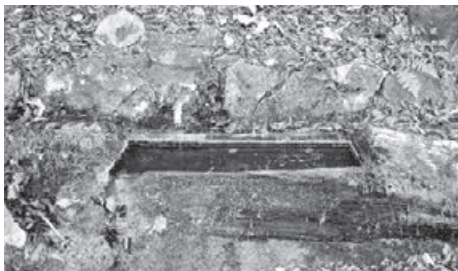
Schenkenbergers als grosse Schlange zeigen und auf Erlösung warten.

Wenn wir früher in den Fälmatten „heuten“, holten wir hier „eiskaltes“ Trinkwasser. Auch das Wasser der ergiebigen Quellen ob der Röti, welche die Siedlungshöfe im Veltheimer-Berg versorgten, war sehr kalt.

(Brünneli bei der Jagdhütte im Staatswald nördlich „Bäumeregge“).

S' Bäcke-Brünneli

Beim Jagdhaus Nähe Buacher gelegen, mit Blick auf die Ruine Schenkenberg und Thalheim.



S' Ofebrünneli

Steht ob dem Reservoir Siebenell (Kasteln). Das Brünneli war früher wichtig, heute ist es eher verwahrlost.



S'Moosbrünneli

Am Grenzpunkt zu Veltheim stehend, am alten Weg vom Aspalterwald zur Gislimatte, den Berghöfen (Veltheim) und der Auensteiner Egg.

1403 „Item aber ist gesetzt ein Marchstein von Erts Rüti herab uffen Wyssenegg (Müsenegg), und nit Wissenegg ist ouch ein Markstein gesetzt by dem Moosbrunnen.“

(Quelle: StAAG Urk. Königsfelden Nr. 10)

Hausbrunnen

Verschiedene Aussenhöfe wie der Dietmishof, der Rötihof, die Wissi und „s'Tresis“ hatten früher eigene Hausbrunnen von unterschiedlicher Qualität. Seit dem Anschluss an die Gemeindewasserversorgung wurde dem Unterhalt der Quellfassungen und Brunnstuben nicht mehr so grosse Aufmerksamkeit geschenkt und so sind viele Hofbrunnen versiegt oder aufgegeben worden.

*Text: Armin Käser
Fotos: Katja Arrigoni*

Der Brunnenmeister

Ich wuchs zusammen mit zwei jüngeren Schwestern im Wallbach auf. Mein Vater, der 1991 verstarb, betrieb zusammen mit seinen drei Brüdern ein Unternehmen, in welchem Pumpen hergestellt wurden. Das Familienunternehmen hat heute seinen Standort in Remigen. Durch die Tätigkeit meines Vaters bekam ich schon früh einen Bezug zum Wasser und dessen mechanischer Beförderung. Nach der Schulzeit im Jahr 1995 absolvierte ich die Ausbildung zum Sanitärinstallateur und sammelte danach einige Jahre Berufserfahrung in verschiedenen Sani-

tärinstallationsfirmen. 2002 bekam ich die in Schinznach-Dorf neu geschaffene Stelle des Brunnenmeisters. Heute lebe ich mit meiner Partnerin und unseren gemeinsamen vier Kindern im Dorfteil Schinznach-Dorf.

An der Funktion des Brunnenmeisters fasziniert mich die Überwachung des Wassers von den Quellen über die Quellauffassungen bis zu den Endverbrauchern und die Betreuung der technischen Anlagen, die dazu benötigt werden. Ich bin dem damaligen Gemeinderat



Brunnenmeister Andreas Sommer bei der Kontrolle eines Hydranten.

heute noch dankbar, dass er auf mich als 25-jährigen setzte und mir zutraute, dass ich der grossen Verantwortung und den speziellen Herausforderungen gewachsen bin. 2007 schloss ich die einjährige Ausbildung zum Brunnenmeister mit Eidgenössischem Fachausweis erfolgreich ab. Seither bilde ich mich stets an Kursen und Fachtagungen weiter, um mit den wachsenden Anforderungen und Ansprüchen Schritt halten zu können.

Mein Aufgabenbereich

Als Brunnenmeister bin ich für den Betrieb, Unterhalt und die Sicherheit sämtlicher Wasserversorgungsanlagen zuständig. Zusätzlich leite ich seit der Fusion von Schinznach-Dorf mit Oberflachs das Bauamt, dem neben den beiden Bauamtmitarbeitern auch die Schulhauswarte angeschlossen sind. Insgesamt trage ich die Verantwortung für fünf Mitarbeiter und bin selber direkt dem Gemeinderat unterstellt.

Die Versorgung der Bevölkerung mit hygienisch einwandfreiem Trinkwasser ist im Regelwerk des Schweizerischen Vereins des Gas- und Wasserfachs SVGW und im schweizerischen Lebensmittelgesetz geregelt. Die Gemeinde Schinznach wendet zusätzlich ein Qualitätshandbuch an, um die Qualität der Wasserversorgung auf einem hohen Niveau halten zu können.

Auf dem Gemeindegebiet Schinznach gilt es zweimal im Jahr die beiden

Quellwasserpumpwerke, die beiden Reservoirs und einmal im Jahr die 205 Hydranten zu warten. Die Quellbecken müssen jeweils von Sandablagerungen befreit werden. In den Reservoirs müssen die Luftfilter ausgewechselt und ebenfalls die Sandablagerungen beseitigt werden. Jeder einzelne Hydrant wird gespült und überprüft, ob er funktioniert. Monatlich werden in den Reservoirs die Klappen zu den Löschwasserreserven auf ihre Funktionstauglichkeit hin geprüft. Diese Kontrolle wird über die Anlagensteuerung vom Feuerwehrmagazin aus getätigt.

Eine spezielle Aufgabe ist die Betreuung der Löschwasserversorgung der Nationalstrasse A3 auf dem Autobahnabschnitt von Effingen durch den Bözberg-, Schinznacherfeld- und Habsburgtunnel bis zur Ausfahrt Brugg, respektive dem Seebli



Die Betriebswarte der gesamten Wasserversorgung des Schenkenbergtales und der A3.

Center in Lupfig. Auf dieser Strecke stehen 78 Hydranten (bei jeder SOS-Säule steht auch ein Hydrant). Anlässlich der jährlich durchgeführten Tunnelreinigungen kontrolliere und spüle ich diese Hydranten. Die Betriebswarte der Löschwasserleitungen auf diesem Autobahnstück steht in meinem Büro und wird von mir bedient.

Die Aufgaben des Brunnenmeisters übernehme ich mit viel Freude und Herzblut aus. Ich übernehme gerne die Verantwortung für die Sicherstellung von reinem und gesundem Trinkwasser für die Bevölkerung. Tagtäglich lebe ich nach dem Motto „Wasser ist Leben“.

Der Supergau

Während meiner bisherigen Laufbahn als Brunnenmeister gab es ein grosses Ereignis, das die Talbevölkerung noch lange beschäftigte: Am Samstag, 30. April 2011 um 10.32 Uhr bekam ich einen Anruf einer besorgten Person

mit der alarmierenden Aussage: „Das Trinkwasser riecht stark nach Jauche!“ Ich rückte sofort aus und machte die notwendige Überprüfung. Schnell war klar, dass die Aussage richtig war. Wie für solche Notfälle geplant, informierte ich sofort den Regionalen Führungsstab. Gleichzeitig wurde die Feuerwehr aufgeboten, um die Bevölkerung mittels Lautsprecherdurchsagen zu warnen. Sämtliches Trinkwasser musste vor dem Gebrauch abgekocht werden.

Während den folgenden Stunden waren Medienschaffende aus der ganzen Schweiz in Schinznach-Dorf anwesend, um über das Ereignis zu berichten.

Nach 72 Stunden konnte durch das Amt für Verbraucherschutz Entwarnung gegeben werden. Der unbedenkliche Genuss des „Schinznacher-Wasser's“ war wieder sichergestellt. Wasser ist eben doch Leben!

*Text und Fotos
Andreas Sommer
Brunnenmeister*

Unsere Jungbürger

Eine neue Rubrik in der NACHLESE

Wir wollen unserer Jugend auch einen Platz in der NACHLESE geben. So haben wir uns an die Jungbürger von Schinznach gewandt und sie um eine Foto und Angaben zu ihrem gewählten Berufsweg gebeten. Wir danken allen Jungbürgerinnen und Jungbürgern, die sich bei uns gemeldet haben und wünschen allen auf ihrem Berufs- oder Studienweg alles Gute.

Die Redaktion



Mirjam Bauer
alte Gasse 1, Schinznach-Dorf
Kaufrau Typ M



Lea Becker
Bözeneggstrasse 9, Schinznach-Dorf
Fachfrau Gesundheit



Johannes Breitsprecher
Breiternstrasse 11, Schinznach-Dorf
Kanti Aarau



Severin Fehlmann
Talbachweg 37, Schinznach-Dorf
Baumaschinenmechaniker



Piero Haldimann
Winzerweg 8, Oberflachs
Kanti Aarau



Cheryl Obrist
Schrannstrasse 2C, Schinznach-Dorf
Kauffrau Typ M



Cheryl Riesen
Unterdorfstrasse 23, Schinznach-Dorf
Podologin



Emanuel Rosta
Hohestrasse 6, Schinznach-Dorf
Zeichner Architektur



Daniel Schumacher
Rebmatte 3, Oberflachs
Maurer/Zeichner Architektur



Seraina Süess
Winzerweg 3, Oberflachs
Gestalterin Werbetechnik



Isabelle Wegmann
Getzhaldenweg 12, Schinznach-Dorf
Kanti Aarau

Amir Abdiji
Oberdorfstrasse 3, Schinznach-Dorf

Pascal Blättler
Aeschbordweg 3, Schinznach-Dorf

Sabrina Burger
Pilatusweg 8, Schinznach-Dorf

Roy Föllmi
Gartenweg 9, Schinznach-Dorf

Marisa Alexandra Guerreiro Santos
Degerfeldstrasse 1, Schinznach-Dorf

Chantal Habegger
Oberdorfstrasse 5, Schinznach-Dorf

Michael Kummer
Feldschenrain 16, Schinznach-Dorf

Tiare Kuoni
Johannisweg 10, Schinznach-Dorf

Iasson Maliamanis
Mitteldorf 3, Oberflachs

Ricardo Martins Pinheiro
Oberdorfstrasse 13, Schinznach-Dorf

Pascal Meier
Lindenstrasse 20, Schinznach-Dorf

Dominic Müri
Wallbach 12, Schinznach-Dorf

Marco Neuhaus
Halde 14, Oberflachs

Rinor Qerimaj
Kellermattweg 20, Schinznach-Dorf

Annina Sigg
Oberdorfstrasse 27, Schinznach-Dorf

Tim Stoll
im Stampf 3, Schinznach-Dorf

Mischa Vesters
Hohestrasse 5, Schinznach-Dorf

Franziska Weber
Halde 18, Oberflachs

Lukas Wehinger
Rank 6a, Oberflachs

Nathanael Zehnder
Oberdorf 7, Oberflachs

Joel Zulauf
Schulstrasse 10, Schinznach-Dorf

Firmenportrait – Samuel Amsler AG

Firmenname	Samuel Amsler AG
Standort	Veltheimerstrasse 5, Schinznach-Dorf
Inhaber	Familien-Aktiengesellschaft
Gründungsjahr	1920
Branche	Kiesabbau und -aufbereitung, Betonherstellung, nationale und internationale Transportdienstleistungen
Anzahl Mitarbeiter	45
Räumlichkeiten	Die Fahrzeugeinstellhallen, die Werkstatt und das Büro befinden sich an der Veltheimerstrasse und eine Werkstatt sowie ein Kies- und Betonwerk im Gebiet Strick



Kies- und Betonwerk im Gebiet Strick.

Firmengeschichte

1920 beginnt Samuel Amsler-Müri mit einer Pferdefuhrhalterei an der Oberdorfstrasse in Schinznach-Dorf, wo heute das neue Gemeindehaus steht. 1938 hält die Motorisierung, durch Aufnahme des Traktorenbetriebs, Einzug. 1948–1952 wird das grösste Aarekraftwerk Wildegg-Brugg gebaut. Die Firma Amsler transportiert den Zement und die bis zu 14 Meter langen Armierungs-

wird 1963 in eine Familien-Aktiengesellschaft umgewandelt. 1964 erfolgt der Umzug in die neue Liegenschaft (Einstellhalle mit Reparaturwerkstatt) an der Veltheimerstrasse. Der alte Betrieb im Dorfzentrum wird aufgegeben. Nebst Langgüter- und Überlandtransporten spezialisiert sich die Firma auf den Transport von vorfabrizierten Betonelementen sowie anderen Schwertransporten. Ab 1970 übernimmt die zweite



Lastwagen Samuel Amsler AG mit Betonelement.

eisen mit Traktor und Nachläufer. 1951 wird der erste Lastwagen, ein Saurer Dreiseitenkipper mit CT2D Motor, angeschafft. Im Jahre 1957 legt Samuel Amsler den Grundstein für das spätere Kies- und Betonwerk, indem er einem älteren Schinznacher Bauern ein grosses Landstück im Strick abkauft. Die Firma

Generation, Samuel Amsler-Zulauf, dessen Schwager Albin Dietiker-Amsler und Jakob Zimmermann die Führung und Leitung des Unternehmens. Die Firma erhält 1978/1979 einen Auftrag in Saudi-Arabien. Vorfabrizierte Betonträger von bis zu 50 Tonnen und mit einer Länge von 23 Metern, werden

von der Produktionsstätte zur Baustelle transportiert. 1998 wird der Kauf und anschliessende Umbau des Werkshofes J. Realini AG abgewickelt. 2005 werden die Geschicke der Firma durch die Söhne von Samuel Amsler-Zulauf wahrgenommen. 2008 wird der Grundstein, mit einer Teilnutzungsplanänderung, für den Bau eines Baustoffaufbereitungsplatzes im Gebiet Strick gelegt. 2010/2011 wird der Bau des Recyclingplatzes und der Kieswaschwasseraufbereitungsanlage mit Speichersee realisiert. Von 2012 bis 2013 wird eine neue Betonanlage gebaut. Aktuell umfasst die Transportflotte 25 LKW und 40 Anhänger/Auflieger.

Haupttätigkeit

Transportdienstleistungen im In- und Ausland, Kiesabbau und -aufbereitung sowie Betonherstellung

Ausblick/Zukunft

Durch die laufenden Anpassungen unserer Dienstleistungen und der permanenten Steigerung unserer Leistungsfähigkeit behaupten wir uns im aktuellen und zukünftigen Marktumfeld.

Bedeutung für die Region

Seit Jahrzehnten sind unsere Arbeitsplätze ein fester Bestandteil der Region. Alle drei Jahre bieten wir jungen Leuten einen Ausbildungsplatz als Lastwagenführer/in an. Durch die nationalen und internationalen Transporte wird der Name Schinznach, welcher sich in unserem Logo befindet und an unseren Fahrzeugen angebracht ist, jeden Tag weit herumgetragen.

Einblick in den Firmenalltag

Heute haben wir im Kies- und Betonwerk eine neue Betonsorte entworfen. Dazu wurde eine passende Sieblinie (Sand- und Kiesgemisch), Zement, Bauchemie sowie Wasser ausgewählt und zu einem Rezept zusammengeführt. Nach der Eingabe der Daten in unsere Anlagensteuerung wurde der Beton hergestellt. Dieser musste im Anschluss auf verschiedene Eigenschaften geprüft werden. Festgestellte Mängel wurden behoben und gleich in einem weiteren Versuch getestet (Qualitätssicherung). Dies wird solange gemacht, bis der neue Beton der Norm entspricht.

*Text und Fotos
Samuel Amsler AG
Schinznach-Dorf*

Die neue Rubrik „Firmenportrait“

Wussten Sie, dass 184 Gewerbebetriebe in Schinznach 1227 Personen beschäftigen und damit einen grossen Beitrag zum Dorfleben leisten? In der neuen Rubrik porträtiert die NACHLESE-Redaktion jedes Jahr einen der ortsansässigen Betriebe und ermöglicht so den Lesern einen Blick hinter die Kulissen.

Hans Etter – Steinbildhauer aus Oberflachs

Hans Etter kam erst relativ spät, nämlich nach seiner Pensionierung, zur Steinbildhauerkunst. 38 Jahre arbeitete der gelernte Modellbauer und studierte Maschineningenieur bei der BBC, ABB und Alstom. In den 70er-Jahren, während des Eigenheimbaus an der Halde in Oberflachs, kam er das erste Mal mit Jurakalk in Berührung. Es entstanden kleinere Verzierungen und Arbeiten am Haus. Das Arbeiten mit Stein gefiel Hans Etter ausnehmend gut, aber Zeit für eine vertiefte Beschäftigung damit



Hans Etter in seiner Openair-Werkstatt, seinem Garten.

blieb ihm, neben Arbeit, Familie und grossem Haus, keine.

2001 trat er in den Ruhestand und seine Arbeitskollegen schenkten ihm zum Abschied das erste Steinhauer-Werkzeug, einen grossen Brocken Marmor und einen Bildhauerkurs in Wegenstetten. Diesen besuchte er und schaute zudem dem bekannten Steinbildhauer Meier in Brugg über die Schultern. Gut gerüstet und fürs Erste bestens ausgebildet, machte sich Hans Etter an die Arbeit; das „Stein-Virus“ hatte ihn endgültig gepackt. Kleinere Werke entstehen in der Openair-Werkstatt in seinem wunderschönen Garten. Grosse Kunstwerke schlägt er aus riesigen Brocken, die ihm direkt in die Werkstatt der Tiefbaufirma Käser geliefert werden. Dort hat er genug Platz und es stehen ihm die entsprechenden Maschinen zur Verfügung.

Bis heute hat er über 400 kleinere und grössere Figuren erschaffen. Seine Skulpturen – er hat unter vielen anderen bereits fünf seiner sieben Enkel porträtiert – hat er bereits an unzähligen Ausstellungen gezeigt, und sie sind im ganzen Tal zu bewundern. So auch auf dem Skulpturenweg an der Gisliflue.

*Text und Foto
Katja Arrigoni*

Der Skulpturenweg an der Gisliflue

Skulpturen im Wald? Darf man das? Will man das? Ist das nicht ein Eingriff in diesen Naturraum? – Berechtigte Fragen! Dahinter stehen die unterschiedlichen Ansprüche an den Wald, der sowohl als Naherholungsgebiet, als Ort der Stille, als Gelände für unterschiedliche sportliche Aktivitäten und als manches mehr geschätzt wird. Wer Tiere beobachten möchte, wird vom Biker gestört. Wer sich hier in die Ruhe zurückziehen möchte, ärgert sich vielleicht über herumtollende Kinder.

Skulpturen im Wald sind Fremdkörper. Aber dem sensiblen Wanderer bieten sie Denkanstöße. Sie führen ihn zu neuen Horizonten und begleiten ihn so auf seinem Weg. Und wo liesse sich schöner und befreiter den eigenen Gedanken nachhängen als auf einem Waldspaziergang! Wer diese Skulpturen intensiv betrachtet, wird ihre Formensprache verinnerlichen und sie zu einem Teil seiner selbst machen.

Im Wandel

Die Idee von einem Skulpturenweg am Nordhang der Gisliflue ist vor bald einmal zehn Jahren entstanden. Der damals in Thalheim wohnhafte Holz- und Bronzebildhauer Thomas Lüscher, der Vater des Gedankens, trieb das Projekt voran, holte die entsprechenden Bewilligungen ein und steuerte gleich mehrere Objekte



„Erwartungsvolle Beobachter“ von Hans Etter, Oberflachs.

bei. Das war im Jahr 2008. In der Zwischenzeit hat man den Skulpturenweg zwei Mal um einzelne Plastiken ergänzt, andere kamen wieder weg, zurück zu den Künstlern. Im August 2015 wurde der Skulpturenweg, dank der Initiative von Hans Etter, ganz neu konzipiert und um mehrere Objekte erweitert.

Der Pfad beginnt wenige hundert Meter, nachdem die Strasse, die von Oberflachs den Nordhang der Gisliflue hinauf steigt, beim Naturfreundehaus in den Wald führt. Wer dem Wanderweg folgt, passiert sämtliche Skulpturen und erreicht so eine erste Höhe mit Fernsicht bis zum Hallwilersee und an klaren Tagen in die Alpen.

Fünf der sieben im Skulpturenweg vertretenen Künstler sind in unserer engeren Region verwurzelt: Hansruedi Byland (Veltheim), Leander Egger (Schinznach-Dorf), Hans Etter (Oberflachs), Thomas Lüscher (Thalheim, jetzt Staffelbach) und Daniel Schwarz (Effingen). Dazu kommen Michel Veuve aus Oberentfelden und Rolf Wyss aus Härkingen. Am besten vertreten sind Thomas Lüscher mit sieben und Hans Etter mit sechs Werken.

So, wie sich der Skulpturenweg gegenwärtig darstellt, lassen sich die insgesamt 22 Werke in vier Gruppen einteilen: Mit zehn Objekten stellen symbolisch zu deutende Arbeiten die Mehrheit dar. Sechs Skulpturen würde man, wenn es sich denn um Malerei handelte, als Genrebilder bezeichnen. Bei vier Werken handelt es sich gleichsam um Illustrationen zu Sagen aus dem Schenkenbergertal, und zwei weitere sind Humoresken. Einige Beispiele:

Innigkeit

Thomas Lüscher schreibt zu dieser Skulptur: „Spricht für sich selbst. Für mich ein permanentes Thema, da ich glücklich verheiratet bin.“ Im Gespräch erklärte er aber, dass er die Thematik nicht eingeeengt verstanden haben will: „Ich lasse völlig offen, was hier dargestellt ist. Es kann ebenso gut Mann und Frau sein wie Mutter und Tochter oder eine beliebige andere Kombination.“ Klar wird auch nicht, ob es sich um ein innig liebendes Paar handelt oder um

zwei Menschen, die einander trösten oder beglückwünschen. Sicher ist jedoch, dass sich die beiden vollständig vertrauen, verschmelzen sie doch zu einer Einheit, wie sie inniger nicht sein könnte. Sie umarmen sich, ihre Köpfe berühren sich Wange an Wange, und ihre Körper sind eins. In all den Jahren konnte die Witterung dieser Skulptur nichts anhaben; die Innigkeit des Paares ist ungebrochen.



„Innigkeit“ von Thomas Lüscher, Staffelbach (früher in Thalheim).

Liebe

Ebenso tief, ebenso innig ist der Begriff „Liebe“ in der Skulptur von Rolf Wyss umgesetzt. Der Künstler schreibt dazu: „Die Liebe von zwei Menschen – Die Liebe vereint in einem Stück – Die Liebe lebt im Stein – Der Stein wird zum Liebesobjekt – Liebe ist immer in Stein gehauen.“

Die aus einem Kalksteinblock herausgearbeiteten zwei Liebenden haben etwas Erhabenes an sich. Da ist keine Wildheit erkennbar, keine Leidenschaft. Vielmehr die ruhige Gewissheit der simplen Aussage: Wir gehören zusammen. Wir sind eins.



„Liebe“ von Rolf Wyss, Härkingen.

Eule

Die Eule von Daniel Schwarz hat etwas Humoristisches an sich. „Es ging mir darum, ein typisches Waldtier darzustellen, eines, das üblicherweise weniger häufig anzutreffen ist, da es ein verstecktes Leben führt.“ Viele Plastiken von Daniel Schwarz zeichnen sich ebenso durch Einfallsreichtum wie durch Witz aus. „Ich versuche immer, Einzelteile einzubeziehen, deren ursprünglicher Verwendungszweck noch erkennbar ist. Hier etwa die Kugellager-Augen und der Schnabel, den ich aus



„Eule“ von Daniel Schwarz, Effingen.

einer Zange gebildet habe.“ Gleichzeitig regen Schwarz' Werke zu Gedanken an, so auch diese Eule in ihrer Nachdenklichkeit. Auf der erklärenden Tafel steht: „Ein einheimischer Vogel. Der Leise in der Nacht.“

Erwartungsvolle Beobachter

Drei Buben – sie alle sind Enkel von Hans Etter – richten den Blick neugierig, erwartungsvoll und zugleich ganz gelassen und vertrauensvoll in die gleiche Richtung. Was sie dort beobachten, wissen wir nicht, aber wir beneiden sie um ihre Fähigkeit, alles andere auszublenzen und sich voll und ganz darauf zu konzentrieren, was sie da erwartet. Am ehesten spricht aus der Haltung des ältesten Buben eine gewisse Anspannung; die andern beiden schauen vollkommen entspannt nach rechts. Ach, könnten wir Älteren uns doch etwas von diesem Urvertrauen zurückholen, wenn wir in die Zukunft blicken!

*Text und Fotos
Peter Belart*

Der Talbach – die Lebensader im Schenkenbergertal

Der Talbach durchzieht das Schenkenbergertal auf seiner gesamten Länge und prägt mit seinen Seitengewässern und Gräben die vielfältige Landschaft. Viele kleine und sehr kleine Bäche vereinigen sich zu einem typischen Talbach, welcher hier auch diesen Namen trägt. Der Bach ist stark geprägt von verschiedenen menschlichen Nutzungen. Fließt er an den Hängen noch weitgehend frei, ist er im Talboden meist zwischen Mauern eingezwängt. Über weite Strecken ist auch die Sohle hart mit Steinplatten oder mit Beton verbaut. An mehreren Stellen wurden Zeitzeugen aus der früheren Nutzung wie zum Beispiel Mahlsteine in die Mauern eingebaut.



Der Schenkenberger Talbach.

Quellen

Gespiesen wird der Talbach aus zahlreichen Quellen an beiden Talflanken. Aufgrund der Land- und Trinkwassernutzung gehen naturnahe Quellen schweizweit zurück. Im Rahmen ihrer Bachelorarbeit an der Universität Basel haben Lea Mühlemann und Christoph Ruggli im Frühling und Sommer 2015 die Quellen im Schenkenbergertal genauer untersucht. Gemäss ihrer Studie ist das Einzugsgebiet des Talbachs stark übernutzt. Knapp ein Viertel der Quellen sind ab dem Austritt an der Oberfläche gefasst. Viele Quellen sind drainiert und besitzen unnatürliche Abflüsse. Nur zehn der 52 untersuchten Quellen wurden als naturnah eingestuft.

Quellen beherbergen eine sehr spezialisierte Flora und Fauna. Lea Mühlemann hat die zehn naturnahen Quellen untersucht und festgestellt, dass sie faunistisch deutlich beeinträchtigt sind. Es wurde eine vergleichsweise geringe Artenvielfalt und wenige quelltypische Tierarten gefunden.

Fauna

Im Talbach und seinen Seitengewässern findet man dennoch eine stattliche Anzahl von Schnecken, Kleinkrebsen und Insektenlarven von Steinfliegen, Eintagsfliegen und Zweiflüglern. Aufgrund der vorkommenden Arten lässt sich auf eine gute Wasserqualität schliessen.

Nur im untersten Bachabschnitt im Schinzbacher Feld ist die Wasserqualität nur mässig.

Der Talbach beherbergt auch verschiedene Fischarten. Im Bereich der Kiesauflandung oberhalb des Binnenkanals im Schinzbacher Feld findet man Alet, Bachforelle, Bartgrundel, Gründling, Rotaugen und Schneider. Oberhalb von Schinzach-Dorf kommt dann nur noch die Bachforelle vor. Ihr Vorkommen ist aber auf den Hauptbach beschränkt. Überraschenderweise fehlt die Groppe, eine Fischart, welche in anderen Jura-gewässern sehr häufig anzutreffen ist. Auch Flusskrebse sucht man im Talbach vergebens.

Neben hauptsächlich ans Wasser gebundenen Tierarten nutzen verschiedene Reptilien, Amphibien und Kleinsäuger

den Bach mit seinen Ufern als Lebensraum. Die Bachbestockung wird auch rege genutzt von zahlreichen Vögeln und Insekten. Wechsel und Spuren entlang des Bachs zeugen von nächtlichen Besuchern wie Fuchs, Dachs und Wildschwein.

Trockenheit

Ein trauriges Bild bietet der Talbach in langen Abschnitten jeweils im Sommer und Herbst. Geringe Wassermengen und zeitweise Austrocknung findet man zwar auch bei anderen kleinen Fließgewässern im Aargauer Jura. Die Häufigkeit und Ausdehnung der Austrocknung im Talbach hat jedoch in den letzten Jahren zugenommen. Christoph Ruggli kommt in seiner Arbeit zum Schluss, dass die Quelfassungen der Hauptgrund sind für



Die Laichgrube einer Bachforelle: Der aufgelockerte Kies zeigt die funktionierende Naturverlaichung im Talbach.

den verminderten Abfluss im Talbach. In den trockenliegenden Abschnitten ist das Wasser nicht einfach verdunstet, es versickert und fliesst unterirdisch. In Gewässerabschnitten weiter bachabwärts tritt es wieder zu Tage. Dort bilden sich wichtige Rückzugsgebiete für die gezwungenermassen zusammengedrückte Bachfauna. Wichtig für das Überleben der Wassertiere im Tal sind auch einzelne Zuflüsse. Unterhalb des Reisebachs bzw. Dorfbachs in Oberflachs liegt ein zentrales Überlebensloch für Fische und andere Wassertiere. Der Warmbach in Schinznach-Dorf sichert das Überleben der Wassertiere von der Mittleren Mühle bis zu Mündung in den Binnenkanal. Für ein langfristiges Überleben müssen diese Zuflüsse zwingend erhalten bleiben.

Ausblick

Soll der Talbach auch weiterhin Wasser führen, dann müssen wir die Quellung reduzieren. Gefasste oder drainierte Quellen müssen wiederhergestellt werden. Nach Eingriffen in die Gewässersohle ist diese dementsprechend wieder abzudichten, um weitere Versickerungen wenn möglich zu verhindern.

Die prognostizierte Sommertrockenheit gemäss verschiedenen Klimamodellen wird die Situation im Schenkenbergetal weiter verschärfen. Wenn der Talbach als Lebensader erhalten bleiben soll, dann müssen wir dafür sorgen, dass er Wasser

führt und zwar möglichst während des ganzen Jahres.

Literaturangaben

Mühlemann Lea (2015): Faunistische Charakterisierung und Bewertung naturnaher Quellen im Einzugsgebiet des Talbachs. Bachelorarbeit Universität Basel, 41 Seiten.

Ruggli Christoph (2015): Die strukturelle Bewertung der Quellen im Einzugsgebiet des Talbachs im Schenkenbergetal (AG). Bachelorarbeit Universität Basel, 36 Seiten.

Fotos:

Kathrin Baumann und Thomas Stucki

Text: Thomas Stucki, Zoologe



Ein Abschnitt des Talbaches ohne Wasser.

Ursula Simmen – 42 Jahre VOLG Schinznach-Dorf

Derselbe Arbeitgeber und dieselbe Ladenlokalität während 42 Jahren, das ist heute keine Selbstverständlichkeit mehr! Diese Treue erbrachte Ursula Simmen der VOLG-Genossenschaft während 42 Jahren. Gerade auch deshalb kennt man sie im Dorf und sie zählt zu den bekanntesten Dorfbewohnerinnen von Schinznach-Dorf.

In der Fremde

„Kurz nach Schulabschluss arbeitete ich während fünf Monaten in einem Haushalt im Tessin. Die Hausdame gab mir keinen einzigen Tag frei und darum brach ich das Haushaltsjahr nach fünf Monaten ab und ging nach Hause. Als gelernte Detailhandelsverkäuferin versuchte ich es später nochmals im Tessin. Ich nahm eine Stelle in Ascona in einem Comestible-Geschäft an. Dort bediente ich ausschliesslich vornehme Kundschaft.“

Wieder zu Hause

Pötzlich überstürzten sich die Ereignisse: Ursula wurde von ihrer Lehrfirma Coop beim Comestiblegeschäft abgeworben. Doch bevor sie die Stelle im Coop Rapperswil antreten konnte, erlitt ihre Mutter einen Treppensturz und Ursula übernahm den elterlichen Haushalt. Während dieser Zeit kaufte sie fast täglich in der Gnossi ein. Das Leiterehepaar Elsi und Paul Flühler

kannte sie gut, hatte sie ihnen doch nach Schulabschluss bis zum Aufenthalt im Tessin den Haushalt geführt.

Aber nur ein Jahr ...

Nach der Genesung von Ursulas Mutter ergriff Elsi Flühler die Initiative und nahm Ursula als Verkäuferin in der Gnossi unter Vertrag. „Ich habe eingewilligt, ein Jahr in der Gnossi zu arbeiten. Was daraus geworden ist, wissen wir alle! Ich hatte eine gute Zeit mit Flühler's und später mit den Familien Walther und Rietmüller. Bei allen arbeitete ich als deren Stellvertretung. Die Arbeit hat mir viel Freude gemacht.“ Und warum hat Ursula die Gnossi nie verlassen? „Ich verstand mich mit den Leiterehepaaren immer gut und ich fühlte mich wohl. Ab 2007 wurde es wegen den vielen Leitungswechseln schwierig. 2009 kam noch die durchgehende Öffnungszeit dazu und ich überlegte mir öfter, mich versetzen zu lassen. Als ich die Pflege meines Bruders übernahm, war ein Wechsel kein Thema mehr. Ich reduzierte mein Pensum auf 60 Prozent und musste deshalb die Stellvertretungsfunktion abgeben. Das tat mir weh.“

Veränderungen

Zu den Veränderungen in der Gnossi erzählt Ursula: „Lange Zeit war der Laden jeweils von 8.00–12.15 Uhr und von 14.00–18.30 Uhr geöffnet und immer



Ursula Simmen bei der Arbeit im VOLG Schinznach-Dorf.

am Mittwoch- und Samstagnachmittag geschlossen. Später wurde der Laden auch am Mittwochnachmittag geöffnet und vor einigen Jahren sogar von Montag bis Samstag durchgehend von 6.00–20.00 Uhr. Gleichzeitig wurden die Arbeitszeiten in drei Schichten eingeteilt. Das war neben den fünf Ladenumbauten, die ich erlebt habe, die grösste Umstellung.“

Anekdoten

Anekdoten weiss Ursula einige zu erzählen, die meisten aus der ‚Flühler‘- und ‚Walther-Zeit‘: „Es kam vielleicht dreimal vor, dass ich nach dem Mittagsschlaf

nicht pünktlich in der Gnossi war und sie mich anrufen mussten. Und einmal bin ich mit meinem Bruder Ernst an einem Sonntag auf den Säntis gewandert. Als wir endlich oben ankamen, fuhr keine Bahn mehr ins Tal zurück und wir waren gezwungen, auf dem Säntis zu übernachten und uns mit kaltem Wasser zu waschen. Am nächsten Tag stand ich am Nachmittag wieder in der Gnossi!“

Ein ungewöhnliches Erlebnis war, als sie von der Polizei aus dem Bett geholt wurde: „Weil in der Gnossi überall Licht brannte und keine Einbruchspuren gefunden werden konnten, rief mich die

Polizei um Mitternacht an. Ich musste mit der Polizei zusammen in der Gnossi nachsehen, was los war. Wir fanden eine völlig verstörte Filialeiterin vor. Sie hatte den Einfall, in der Nacht das Lager neu zu ordnen. Dabei fiel ihr eine Kiste über die Rampe hinunter und der Inhalt verteilte sich überall. Um alles zusammen zu nehmen, machte sie überall Licht. Die hell erleuchtete Gnossi veranlasste die Anwohner, die Polizei zu verständigen.“

In ihren jungen Jahren fanden die Konfirmationen noch am Karfreitag statt und Ursula nahm immer an diesen Feierlichkeiten teil. Ein einziges Mal kam es anders: „Ich hatte gerade meine Sonntagskleider angezogen und wollte zur Kirche gehen, als ich einen Telefonanruf erhielt: „Die Gnossi steht unter Wasser!“ Ich lief sofort los, natürlich an der Kirche vorbei, wo ich ursprünglich hin wollte. Bei der Gnossi lief tatsächlich Wasser unter der Eingangstüre heraus. Als ich die Tür geöffnet hatte, stellte ich

fest, dass das Wasser unter der Käsetheke hervorkam. Dort war ein Wasserrohr gebrochen. So verbrachte ich den Sonntagmorgen ‚gesundigt‘ in der Gnossi mit der Behebung eines Wasserrohrbruches statt in der Kirche.“

Stolz erzählt Ursula, dass es ihr einmal gelang, eine Fehlbestellung von 42 statt vier Joghurt vor deren Ablaufdatum zu verkaufen. Und einmal habe sie eine junge Verkäuferin überführt, als diese wiederholt Geld aus der Ladenkasse stahl. Ganz besonders stolz ist Ursula aber auf die Urkunde, die ihr einmal eine Kundin für die beste Fonduemischung übergab!

Ihre Pensionierung will Ursula ruhig angehen und vermehrt Zeit mit ihrer Nichte und deren Familie verbringen. Ganz sicher wird es Kater Minu geniessen, zu Hause mit Ursula mehr Zeit verbringen zu dürfen.

*Interview: Elisa Landis
Foto: Anna Hoyer-Bühler*

Hochzeitsjubiläen

Wir gratulieren herzlich zur Eisernen Hochzeit!



Martha und Reinhard Vogt-Brändli
Blumenweg 6, Schinznach-Dorf
15. November 1950

Wir gratulieren herzlich zur Diamantenen Hochzeit!



Rosmarie und Otto Tanner-Weiss
Oberdorfstrasse 36A, Schinznach-Dorf
18. März 1955



Gertrud und Hans Lüem-Menzi
Ausserdorfstrasse 22, Schinznach-Dorf
26. August 1955



Rosmarie und Adolf Gaisbacher-Süess
Schulstrasse 6, Oberflachs
26. August 1955

Wir gratulieren herzlich zur Goldenen Hochzeit!



Links:
Verena und Samuel Byland-Wartenweiler
Oberdorfstrasse 12, Schinznach-Dorf
15. Mai 1965

Rechts:
Katharina und Heinz Flühler-Zulauf
Rosenweg 10, Schinznach-Dorf
9. Juni 1965





Christa und Hans Etter-Gädckens
Halde 16, Oberflachs
26. Juni 1965



Dora und Hans Ulrich Tellenbach-Wildi
Neusetzi 3, Oberflachs
6. August 1965



Elsbeth und Peter Hürlimann-Kirchhofer
Sonnmattweg 5, Schinznach-Dorf
20. August 1965



Marianne und Max Riner-Ernst
alte Gasse 6, Schinznach-Dorf
10. September 1965

Der Mammutbaum im Eriwis

Der Mammutbaum ist eine Art Einwanderer im Eriwis. Die Geschichte über diesen Baumriesen führte mich als erstes zu Hans Lüem, dem pensionierten Schinzbacher Förster. Mit einem Besuch bei ihm wollte ich erfahren, wie dieser Baumriese in den Schinzbacher Wald gekommen ist. Als erstes fragte ich Hans, wie alt der Baum denn sei. Er sagte, der Baum sei etwa gleich alt wie sein Vater, der auch Förster in Schinzbach war. Das entkräftete die Vermutung, dieser hätte den Baum gepflanzt. Im Laufe des Gesprächs äusserte Hans Bedenken, weil der Wald so nahe an den Mammutbaum abgeholzt worden ist. Er steht nun so ziemlich alleine im Wind. Er erzählte auch die Anekdote von einem ehemaligen Bahnhofsvorstand des Schinzbacher Bahnhofs, der ihn einmal angerufen habe und sehr begeistert war vom grossen Baum und sagte, man solle ihm ja Sorge tragen. Zum Ende des Gesprächs gab mir Hans den Rat, ich solle doch mit Hermann Zulauf, von der Baumschule, Kontakt aufnehmen, der wisse bestimmt noch mehr.

Die Baumart

Hermann Zulauf erklärte mir, um welche Art es sich genau handelt. Es gibt nämlich zwei verschiedene Arten von Mammutbäumen. Beide stammen aus den USA,

genauer aus Kalifornien. Der *Sequoia sempervirens*, das ist der botanische Name des Küstenmammutbaums, wächst an der nebligen und kühlen Küste Nordkaliforniens. Diese Bäume haben eher hohe, schlanke Stämme, werden bis zu 110 Meter hoch und erreichen einen Stammdurchmesser von bis zu sieben Meter. Der *Sequoiadendron giganteum*, der Riesenmammutbaum, ist ursprünglich in der trockenen und heissen Sierra Nevada, wie die Rocky Mountains in Kalifornien auch genannt werden, zuhause. Der Schinzbacher Mammutbaum ist erstaunlicherweise ein *Sequoiadendron giganteum*, obwohl das Klima und der Standort oberhalb der ehemaligen Lehmgrube eher feucht und kühl sind. Umso erstaunlicher ist, dass er so gut gedeiht. Die grössten Riesenmammutbäume haben ein Stammvolumen von 1500 Kubikmetern, sie sind die grössten Pflanzen der Erde. Ihr Gesamtgewicht soll bei 2400 Tonnen liegen. Zum Vergleich: ein Blauwal wiegt 140 oder ein Airbus 420 Tonnen. Die ältesten dieser Bäume sollen 3000 Jahre alt sein. Riesenmammutbäume haben eine schuppige Rinde und sind mit den Zypressen verwandt. Auf die Frage, wie denn wohl der Schinzbacher Mammutbaum hierher gekommen sei, meinte Herrmann Zulauf, dass vermut-

lich ein Rückwanderer aus Kalifornien ihn mitgebracht habe. Nach seiner Einschätzung ist er zwischen 1870 und 1880 gepflanzt worden.

Der Standort

Am besten sieht man den Riesenmammutbaum von der Gättibuechstrasse aus. Bevor man in den Wald kommt, muss man Richtung Bözenegg schauen; über der Röschtifarm hat es einen Kahlschlag. Links davon stehen ein paar Fichten, und diese werden von einem pyramidenförmigen Baum um einige Meter überragt. Wer ihn aus der Nähe betrachten möchte, geht Richtung Bözenegg, dann unter der Eisenbahnlinie durch. Bei der Abzweigung am Waldrand geht man nach links, nicht Richtung Waldhaus. Schon bald sieht man ihn. Weitere Exemplare hat es auf dem Areal der Baumschule. Diese stehen bei der Einfahrt, am Rand des Areals gegen die Krummenlandstrasse, beim Baumschulsee und am Bahnhofplatz.

*Text und Foto
Claudio Hartmann*



Der Mammutbaum überragt die Fichten.

Aktion Gratishilfe

„Gratishilfe? Das gibt es doch nur im Fernsehen“, das sagte die erste Anruferin, die sich auf die „Aktion Gratishilfe“ in Schinznach vom 28. April bis am 2. Mai meldete. 20 Gemeindemitglieder der Chrischona Schinznach zwischen 22 und 73 Jahren boten eine Woche lang ihre Hilfe an – eben gratis.

Wie kam es dazu? Auslöser war das 175-Jahr-Jubiläum des Verbandes Chri-

schona International, dem die Chrischona Schinznach als Evangelische Freikirche angehört. Anstatt einen grossen Jubiläumsanlass in unserem Begegnungszentrum in Schinznach-Dorf auszurichten, wollten wir etwas Konkretes für die Menschen in unserem Tal tun, und haben deshalb unter dem Namen „Aktion Gratishilfe“ allen gratis und bedingungslos unsere Hilfe für diverse Arbeiten angeboten. Unser Wunsch dabei war,



Fensterputzen – der Renner an der Aktion Gratishilfe.

den Menschen in unserem Tal die Liebe Gottes auf eine praktische, unkomplizierte Art erfahrbar zu machen.

Das Angebot wurde dann auch rege in Anspruch genommen: Fenster putzen, Gartenarbeit, staubsaugen und Vorhänge waschen sind nur einige der Aufgaben, die wir erledigen durften. Nach getaner Arbeit ergaben sich bei einem Kaffee häufig angeregte Gespräche über Gott und die Welt.

Auch unsere Jungschar wollte sich an dieser Aktion beteiligen. Da eine direkte Mitarbeit der Kinder bei den Arbeitseinsätzen schwierig war, organisierten die Leiterinnen und Leiter im nahen Alters- und Pflegeheim Schenkenbergtal einen Spielenachmittag für Jungschärler und Seniorinnen und Senioren mit verschiedenen Brett- und Kartenspielen. Für alle Beteiligten war das ein ganz besonderes Vergnügen!

Wir hatten den Eindruck, dass die Leute sich nicht nur über die sauberen Fenster, den aufgeräumten Garten und die Spiele freuten, sondern auch über die spontanen persönlichen Begegnungen. So waren dann auch die Helferinnen und Helfer begeistert – und wollen das Angebot im nächsten Jahr wiederholen.



In der Regel sind zwei Helfer für zwei bis drei Stunden im Einsatz.

*Text und Fotos
Martin Kress, Pastor
Chrischona Schinznach*

Aus der Fremde: Silvia Dätwiler

Ich bin am 16. Dezember 1972 in Brugg geboren und absolvierte die Primar- und Bezirksschule in Schinznach-Dorf. Bevor ich meine Lehre als Dekorationsgestalterin bei der Migros in Suhr antrat, verbrachte ich mein erstes Jahr in der Fremde: Ich lernte in Genf Französisch.

St. Moritz

Nach meiner Lehre verschlug es mich 1993 nach St. Moritz, wo ich in einem Modegeschäft ein Jahr als Dekorateurin tätig war. Genug vom Schnee kehrte ich ins Unterland zurück. Doch das Heimweh nach St. Moritz und der Wunsch noch eine Ausbildung als Konditor-Confiseur zu machen, trieben mich wieder von zu Hause weg. Mit viel Glück konnte ich diese zweijährige Zusatzlehre als Konditorin im Hotel Hauser machen. Schon damals hatte ich immer den Wunsch im Hinterkopf, einmal auf einem Kreuzfahrtschiff zu arbeiten. Doch als frisch gebackene Konditorin wollte mich keine Gesellschaft anheuern. Es fehlte an Berufserfahrung und genügend Englischkenntnissen.

Amerika

So suchte und fand ich mit einer grossen Portion Glück eine Anstellung als Pâtissier im Hotel Hilton in Anaheim, Kalifornien. Mein Plan, eineinhalb Jahre in den USA Berufserfahrungen zu sammeln und mein Englisch aufzubessern,

um dann auf einem Schiff anzuheuern, schien aufzugehen. Doch wie so oft im Leben: es kommt anders, als man denkt. Aus den geplanten 18 Monaten wurden 11 Jahre. Ich hatte meine zweite Heimat in Kalifornien gefunden. Ich arbeitete als Pâtissier im Hilton Anaheim und Hilton Long Beach. Ich war bei der Eröffnung des Hyatts in Huntington Beach dabei und arbeitete auch in privaten Catering Unternehmen. Schliesslich wechselte ich in den Norden nach Sacramento, wo ich für eine grössere Catering Firma auf Messen und Rennbahnen als Pâtissier wirkte.

Das Kreuzfahrtschiff

2010 erfüllte sich endlich mein Wunsch: Ich bekam eine Anstellung bei der Reederei Seabourn als „chef de partie pastry“. Später wechselte ich meine Position zum „executive pastry chef“. Heute arbeite ich auf hoher See für die Reederei Oceania. Das Leben auf See unterscheidet sich sehr zum Leben auf dem Land. Man arbeitet vier bis sechs Monate am Stück und hat dann zwei Monate Ferien. Vier Monate scheinen nicht viel zu sein, doch es ist sehr streng. Während sieben Tagen in der Woche arbeite ich zwischen zehn und vierzehn Stunden pro Tag. Der Alltag auf dem Schiff ist streng geregelt und verläuft fast immer gleich. Für mich beginnt er um 7.45 Uhr mit der Küchensitzung. Da-

nach geht es auf einen Schiffsrundgang, um alle Frühstücksbuffets zu kontrollieren, in die Patisserie, um die Produktion der Nachtschicht zu kontrollieren und die Tagesschicht in den Tagesplan einzuweisen. Danach starten die Vorbereitungen für den Mittagsservice. Von zirka 14.00 bis 17.00 Uhr mache ich Pause. Danach beginnen die Vorbereitungen für den Abendservice und um 19.00 Uhr geht's dann los mit der Essensausgabe bis ungefähr 22.30 Uhr. Nach dem Putzen, übernimmt die Nachtschicht und auch mein Arbeitstag ist dann fast zu Ende. Noch duschen und ab ins Bett! Am nächsten Tag geht's wieder von vorne los.

Einmal die Woche wird eine Sicherheitsübung durchgeführt, die Abwechslung in den Alltag bringt.

Manchmal haben Gäste besondere Wünsche, die ich mit ihnen gerne persönlich



Silvia Dätwiler, executive pastry chef auf einem Kreuzfahrtschiff.

bespreche. Das Kennenlernen der Passagiere macht jede Kreuzfahrt anders und interessant.

Antarktis

Mir gefällt es immer noch wie am ersten Tag. Man sieht die ganze Welt, wenn auch immer nur stundenweise. Meistens habe ich nur in meiner Zimmerstunde Zeit, die Umgebung zu erkunden. In den fünf Jahren auf See habe ich schon fast die ganze Welt gesehen. Es ist schwierig einen Lieblingsort zu nennen, doch die Antarktis war wohl das Schönste und Eindrücklichste, was ich je gesehen habe. Diese grossen Eisberge, die blau, weiss und manchmal fast durchsichtig in den verschiedensten Formen aus dem Wasser ragen. Ich hatte ein paar mal die Gelegenheit, mit einem Zodiac (Schlauchboot) an Land zu gehen. Diese absolute Stille, wenn man auf dem Eis steht und aufs Wasser hinausschaut. Da ist nur das Kreuzfahrtschiff, sonst kein Mensch, man ist ganz alleine in dieser wunderbaren Welt aus Eis. Das ist sehr berührend und eindrücklich. Und dann die Pinguine, diese so flinken Tiere im Wasser und etwas drolligen Kreaturen an Land. Ich könnte ihnen stundenlang zusehen. Sie zeigen keine Scheu vor Menschen und man muss manchmal richtig aufpassen, dass sie nicht zu nahe kommen, da man sie auf keinen Fall anfassen darf.

*Text und Foto
Silvia Dätwiler*

Die Geräteriege von Schinznach-Dorf

Die Entstehung der Geräteriege

1973 gründeten und leiteten Jakob Meier und Jakob Sommer die erste Geräteriege. Diese ging aus der Jugendriege hervor, welche seit 1966 bestand. Damals turnten nur Knaben mit. Da es die Sportart „Geräteturnen“ an Wettkämpfen zu dieser Zeit noch nicht gab, wurde an Kunstturnwettkämpfen teilgenommen. Die Geräte- beziehungsweise Kunstturner unterstützten den Turnverein an diversen Wettkämpfen.

In den 80er und 90er Jahren wurde zwar weiterhin trainiert, die Turner traten jedoch kaum noch bei Wettkämpfen – ausser dem Turnfest – auf. Aus dieser Zeit sind keine genauen Mitgliederzahlen bekannt, da sich die Geräteriege eigentlich nicht von der Jugi unterschied. 1981 gab der Schweizerische Turnerverband (STV) die ersten Weisungen

für die neue Sportart „Geräteturnen“ heraus, worauf die Kunstturnerriege definitiv zum Geräteturnen wechselte. Im Geräteturnen wird am Boden, auf dem Minitrampolin, an den Schaukelringen und am Barren und Reck geturnt.

1993 übernahm Pascal Sommer die Leitung der Geräteriege von seinem Vater Jakob. Zu dieser Zeit wurde zwar noch an den Geräten trainiert, aber an Wettkämpfen nahm man gar nicht mehr teil. Um die Jahrhundertwende trat mit Stefanie Härri das erste Mädchen in die Geräteriege ein. Von da an kamen immer mehr Mädchen dazu. 2005 nahmen sechs Turnerinnen in der Sparte „Vereinsturnen“ am Kantonturnfest in Zofingen teil. Ein Jahr später startete die Riege am Kreisturnfest in Brugg und das erste Mal an den Schweizermeisterschaften im Vereinsturnen der Jugend.



Geräteriege Schinznach im Jahr 2014.

Seit 2007 starten die Vereinsturnerinnen jedes Jahr an diversen Wettkämpfen wie dem Vereinscup vom Kreisturnverband Brugg, den Aargauermeisterschaften Vereinsturnen Jugend, an diversen Turnfesten, dem Nordwestschweizer Gerätewettkampf und der Schweizermeisterschaft. Unterdessen hat sich das Geschlechterverhältnis umgekehrt: In unserer Riege turnen mehr Mädchen als Knaben.

Im Sommer 2008 wurde zusätzlich die Sparte Einzelgeräteturnen eingeführt. Diese Trainings stehen seitdem unter der Hauptleitung von Nadine Kalt und Sibylle Baumann. Neu starten diverse Teams an „Geräteturnen zu Zweit“-Wettkämpfen. In diesem Jahr übernimmt Felix Koller die Hauptleitung des Vereinsturnens, um Pascal Sommer zu entlasten. Am Turnfest in Stein zeichnen sich erste Erfolge ab. Die Vereinsturnerinnen erturnen sich den ersten Rang in der dritten Stärkenklasse.

Im Jahr 2009 starten erstmals Turnerinnen an Einzelgeräteturnwettkämpfen in den Kategorien eins bis drei. Seitdem hat sich die Anzahl der Turner und Turnerinnen sowie der Leiter stetig vergrößert. Seit 2014 ist die Aktive-Geräteriege im Aufbau, welche bereits am Turnfest in Stein den Turnverein unterstützt.

Die Geräteriege heute

2015 zählt die Geräteriege 50 Turnerinnen der Stärkeklassen K1–K6. Für die Leitung sind 14 Leiterinnen verantwortlich. Bestritten werden zur Zeit 12

Wettkämpfe (Einzel- und Vereinsturnen zusammen) pro Jahr.

Die Erfolge der letzten zwei Jahre

2014 wurde die Geräteriege Aargauermeister Vereinsturnen im Stufenbarren, erreichte den zweiten Rang am Bergturnfest Mettauertal und am Nordwestschweizer Gerätewettkampf.

2015 erreichte die Geräteriege am Turnfest Stein den zweiten Rang. Am Nordwestschweizer Gerätewettkampf steigerte sie sich vom zweiten auf den ersten Rang! Im K3 wurde Alina Eichenberger Aargauermeisterin und im K1 wurden Melina Rapp, Juana Hartmann, Flurina Bosshard und Leonie Wannemacher Aargauermeister Mannschaften.

*Text und Fotos
Nadine Kalt & Felix Koller
Leiter Geräteriege Schinznach-Dorf*



2015 am Turnfest in Stein.

Ein Leben mit Schliffenhunden

Dies ist die Geschichte einer grossen Leidenschaft zweier Menschen – für ihr Hobby und ihre Hunde. Janine (33) und Andy Matsch (38) wohnen mit Sohn Jaro (1½) und zehn Sibirian Huskys in Oberflachs und nehmen regelmässig an Hundeschliffenrennen teil.



Janine und Andy Matsch mit Sohn Jaro.

Die Vorgeschichte

Die Faszination für dieses spezielle Hobby hat Janine schon als Kind gepackt. Anstatt, wie viele ihrer Klassenkameradinnen, nachmittags nach der Schule in den Pferdestall zu pilgern, half sie bei einem Musher, so der Fachausdruck für den Menschen, der ein Hundeschliffentengespann lenkt, aus. Sie erledigte die anfallenden Arbeiten, war bei den Trainings mit dabei und lernte den Umgang mit einem Rudel kennen. 2002 lernte sie ihren Mann Andy kennen. Andy liess sich von Janines Traum

anstecken. Als ihnen ein befreundeter Züchter zwei Welpen anbot, zögerten die beiden nicht lange und sagten zu. Die Suche nach einem geeigneten Wohnort, mit Umschwung für das zukünftige Rudel, gestaltete sich alles andere als einfach. Umso glücklicher waren sie, als sie die Zusage für die heutige Wohnung an der Halde in Oberflachs erhielten. So zogen sie 2007 mit zwei 12 Wochen alten Rüden nach Oberflachs und legten damit den Grundstein für ihr zukünftiges Leben mit Schliffenhunden.

Die Haltung der Hunde

Tagsüber tummeln sich die zehn Hunde der Rasse Sibirian Husky, alles unkastrierte Rüden, in der Aussenanlage und beäugen jeden Besucher neugierig, aber lautlos. Huskys haben einen ausgeprägten Jagdinstinkt, den man sich beim Schliffensport zu Nutzen macht. Sie zeigen jedoch kaum territoriales Verhalten. Anders als etwa Schäferhunde, die jeden Eindringling in ihr Revier mit lautem Bellen ankünden, bellen Huskys kaum. Auch andere Hunde werden geduldet. Einzig beim Spiel oder bei seltenen Streitigkeiten in der Gruppe kann es mal laut werden. Um die Lärmbelastung möglichst klein zu halten, trennen die Matschs, wenn sie ausser Haus sind, das Rudel in der Aussenanlage jeweils in Grüppchen von drei bis vier Tieren auf. Die Nacht verbringen die Tiere im

Schopf. Sie hätten es selber auch gerne ruhig, meint Janine, daher seien sie darauf bedacht, dass sich die Geräusche aus dem Rudel in Grenzen halten. Manchmal kommt es aber vor, dass einer der Hunde heult und bald darauf alle anderen Hunde mit einstimmen. Dieses gemeinsame Heulen bestärkt die Zusammengehörigkeit des Rudels.

Die Haltung der Hunde im Freien stösst manchmal auf Unverständnis bei anderen Hundehaltern. Aber man muss wissen, dass die Haltung in geheizten Räumen die Fellqualität verändert, wodurch die Hunde weniger gut vor Kälte geschützt sind.

Der Siberian Husky – ein Arbeitshund

Der Siberian Husky ist die kleinste, aber wohl auch eleganteste Rasse und für den Schlittensport bestens geeignet. Die Hunde sind sehr menschenfreundlich, recht eigenwillig und selbständig. Mit ihrem dicken Fell sind sie bestens gegen Kälte gerüstet. Wenn sie sich zum Schlafen zusammenrollen, legen sie ihren buschigen Schwanz über Nase und Gesicht und wärmen so die Atemluft vor. Die Hunde werden als Arbeits- und Zugtiere gezüchtet und bringen einige körperliche und mentale Fähigkeiten mit. Zum einen müssen sie einen starken Laufwillen besitzen, zum anderen auch unter Stress Kommandos verstehen und umsetzen können. Bei einem kurzen Rennen kann ein Hundegespann den Schlitten mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 32–40 Stundenki-

lometern durch den Schnee ziehen, bei Langstreckenrennen mit 16–23 Stundenkilometern. Die zähen Tiere können bei optimalen Bedingungen in 24 Stunden bis zu 200 Kilometer zurücklegen.

Der Sport

Janine und Andy Matsch nehmen mit ihren Hunden regelmässig an Mittel- bis Langstreckenrennen teil, mit täglichen Distanzen von 35 bis 100 Kilometern und mehrtägiger Dauer. Aus der Schweiz gibt es nur wenige Teams, die in dieser Disziplin antreten. Daher ist es nicht verwunderlich, dass nur ein solches Rennen jährlich in der Schweiz geplant ist: das „Fest des nordischen Hundes“ in Saignelégier. Aufgrund schlechter Schneeverhältnisse muss dieses häufig abgesagt werden. Die meisten Schweizer Teams trainieren für Sprintrennen mit kurzen Distanzen von 6–18 Kilometer und ungefähr einer Stunde Dauer. Bei Sprintrennen werden für den Leistungssport nur junge Hunde eingesetzt. Bei den Langstreckenrennen zählen neben der Fitness der Hunde auch ihr Durchhaltevermögen, ihre Motivation und die Erfahrung. Das Gespann muss als Team gut harmonieren und die Tiere erreichen erst mit etwa sechs Jahren ihre Bestform. Jedes Tier hat in einem solchen Gespann seine Rolle und trägt dazu bei, dass die Gruppe zu Höchstleistungen fähig ist. Da die Strecken meist viele Höhenmeter beinhalten und wetterbedingt nicht immer optimal präpariert sind, muss auch der Musher trainiert sein,

um Teile der Strecken mitrennen und die Hunde entlasten zu können. Zwischen den Renntagen verbringen Janine und Andy, wie die anderen Musher, die Nacht im Zelt zwischen den Hunden. Das Material wie Essen, Futter, Schlafsack und Zelt wird jeweils im Schlitten mitgeführt. Somit zieht jeder Hund fast sein Eigengewicht. Für die mehrheitlich im Ausland stattfindenden Rennen geben Janine und Andy fast ihre gesamten Ferien her. Neben dem Wettkampf haben diese Anlässe auch einen hohen sozialen Stellenwert. In diesen Tagen wird mit Gleichgesinnten „gefachsimpelt“ und Freundschaften werden gepflegt – man teilt dieselbe Leidenschaft.

Die Anstrengungen bleiben nicht unbelohnt. Janine hat bereits zahlreiche Auszeichnungen „eingefahren“: 2010 den dritten Platz an der Weltmeisterschaft Mitteldistanz (3x35 Kilometer), 2013 den zweiten Platz an einem 230 Kilometer-Rennen in der Tschechischen Republik und 2015 im Thüringer Wald über 260 Kilometer den zweiten Platz. Die Pokale zieren eine Vitrine im Wohnzimmer. Meistens gab es zum Pokal noch einen Sack Hundefutter. Preisgelder werden in dieser Sportart keine ausbezahlt.

Die Hochgebirgstouren

Als Ausgleich zu den Rennen unternehmen Andy und Janine Touren ins Hochgebirge. Natürlich nicht auf Skiern



Janine Matsch mit ihren Hunden an einem Wettkampf.

sondern mit einem Gespann von vier (Janine) respektive sechs (Andy) Hunden. Wer sich den Aufstieg im Schnee mit Hundeschlitten einfacher vorstellt, als mit Tourenskier, der irrt. Zur Entlastung des Hundegespanns rennt nämlich der Musher bei schwierigen und steilen Aufstiegen meist neben dem Schlitten her durch den Tiefschnee – bei einem Tempo von zirka acht Stundenkilometern keine leichte Aufgabe!

Der Alltag

Eine seriöse Vorbereitung ist Voraussetzung für jede Rennleistung. Janine und Andy trainieren während der Saison von September bis April viermal wöchentlich mit den Hunden am Geschirr, meist frühmorgens für mindestens drei Stunden. Das heisst, sie verladen die zehn Hunde in den Transporter, fahren an einen geeigneten Ausgangsort, packen die Schlitten oder Trainingswagen aus und spannen die Tiere vor die Schlitten ein. Die weiten Wälder in der Umgebung eignen sich hervorragend für ausgedehnte Touren. Für das Training darf es nicht mehr als 15 Grad über Null sein, da die Huskys wärmere Temperaturen schlecht vertragen. Richtig wohl fühlen sie sich bei winterlicher Kälte und im Schnee. Neben dem Training verbringt Janine täglich mindestens drei Stunden bei den Hunden. Neben Zwingerreinigung und Fütterung der Tiere ist auch die Kontaktpflege mit den Tieren sehr wichtig. Von ganz klein auf war Sohn



Jaro Matsch mit einem Sibirian Husky.

Jaro in der Tragehilfe dicht an Janine gebunden mit dabei. Heute rennt er ganz selbstverständlich zwischen den grossen Tieren hin und her. Ob die Hunde Jaro als Familienmitglied sähen, wird Janine manchmal gefragt. Nein, die Hunde sähen Jaro als Eigentum des Chefs, das für sie tabu ist.

Andy und Janine Matsch sind sich einig: Das Leben mit Schlittenhunden fordert einen hohen Einsatz von ihnen, gibt ihnen aber auch sehr viel zurück. Es beschert ihnen unvergessliche Erlebnisse und schweisst sie als Paar zusammen. Eine solch enge Beziehung zu zehn stolzen Huskys zu haben ist die ganze Arbeit mehr als wert.

*Text: Anna Hoyer-Bühler
Fotos: Familie Matsch*

Geburtstagsjubiläen

Wir gratulieren herzlich zum 90. Geburtstag!



Ludwig Schützeberg
Krummenlandstrasse 11
Schinznach-Dorf
20.02.1925



Hans Lüem-Menzi
Ausserdorfstrasse 22
Schinznach-Dorf
16.03.1925



Gertrud Häfliger-Peter
Rebbergstrasse 1
Schinznach-Dorf
10.05.1925



Elsa Zimmermann-Zimmermann
Rebbergstrasse 27
Oberflachs
28.07.1925

Aldona Rothenberger-Pakenis
Habsburgweg 7
Schinznach-Dorf
28.10.1925



Hedwig Sacher-Schaffner
Kellermattweg 7
Schinznach-Dorf
06.09.1925



Frieda Hartmann-Weber
Ausserdorfstrasse 14
Schinznach-Dorf
23.11.1925



Bruno Mühlethaler-Buob
11.11.1925

Elisabeth Mühlethaler-Buob
17.11.1925

Schulstrasse 8
Schinznach-Dorf



Dora Amsler-Vogelsang
alte Gasse 19
Schinznach-Dorf
02.12.1925



Luise Roth-Studer
Kellermattweg 16
Schinznach-Dorf
17.12.1925

Aus der Schinzacher Sagenwelt: Elise Pagan in Kastelen

Auf Schloss Kastelen diente die fromme Magd Elise beim bernischen Landvogt Bucher. Als sie einmal Holz vom Estrich in die Küche tragen wollte, wurde sie droben ganz fühlbar von einem unsichtbaren Arm aufgehalten. Erschrocken eilte sie die Treppe hinab und glaubte sich getäuscht zu haben. Aber der Vorfall wiederholte sich. Da erklärte sie ihrem Herrn, den unheimlichen Ort nie mehr betreten zu wollen. Der Landvogt beruhigte sie und riet ihr als Zeichen ihrer Frömmigkeit, dem Geist standzuhalten und ihn zu befragen. Mit grosser Angst ging das Mädchen wieder in den Estrich. Der Arm hielt sie erneut zurück und auf ihre Frage, wer er sei, erschien auch ein Oberleib und eine Stimme sprach: „Bete für mich, dann werde ich erlöst.“ Sie wollte es versprechen, aber schon war der Spuk wieder verschwunden. Doch sie betete für den Geist und da die Erscheinung in den folgenden Tagen ausblieb meinte Elise, den Sünder erlöst zu haben. Doch bald trat ihr eine Gestalt, grün nach altfränkischem Schutte gekleidet, entgegen und bat sie, ihm einen feurigen Splitter aus seinen Zähnen zu ziehen und durch den Schornstein hinabzuwerfen. Ohne richtig hinzublicken tat sie wie geheissen. Die Gestalt verschwand mit grossem Dank und dem Versprechen, nicht mehr zu kommen.

Trotz des gegebenen Wortes erschien der Geist erneut. Nun musste Elise seinen grünen Rock nehmen und durch den Schornstein werfen. „Jetzt ist endlich Ruhe“, sprach der Geist, „nun will ich dich nicht mehr plagen.“ Damit verschwand er. Erleichtert legte sich das Mädchen abends ins Bett. Aber wer beschreibt ihr Entsetzen, als es am Morgen den Geist im Schlafzimmer bemerkte. „Willst du mich denn ewig verfolgen?“, schrie Elise. „Fürchte nichts“, erwiderte dieser freundlich, „nur etwas fehlt mir noch zur gänzlichen Ruhe. In Bern habe ich zwei Söhne. Die muss ich mahnen, bessere Wege zu gehen. Begleite mich nach Bern. Meine Söhne werden dir viel Geld geben. Aber in tiefem Schweigen musst du diesen Weg zurücklegen.“

Elise wollte die Bitte erfüllen, zumal sie fürchtete, der Geist würde sie sonst nie in Ruhe lassen. So kam der Tag der Abreise und die Magd machte sich mit schwerem Herzen an dieses letzte Werk. Der Geist erschien ihr auf dem Wege nicht, doch schien immer jemand neben ihr zu sitzen oder hinter ihr her zu gehen. Als sie zum Klösterlein Frienisberg kam, sagte der Unsichtbare zu ihr: „Hier habe ich gesündigt, hier habe ich die gestifteten Almosen den Armen abgedrückt und Witwen und Waisen betrogen. Darum musste ich zu dir kommen und meine

Schuld bekennen.“ Schliesslich erreichte sie die Stadt Bern. Sie berichtete den Söhnen von den Worten ihres Vaters und der Mahnung, sie sollen in ihrem Leben einen besseren und ehrenvollen Weg einschlagen. Ehrfürchtig lauschten die Herren ihren Worten und versprachen vor Gott, seinem Wunsch zu folgen. Aus Dankbarkeit beschenkten sie Elise reichlich. Nun endlich war der Geist erlöst und Elise wurde nie wieder von ihm heimgesucht.

Die Herkunft der Sagen

Sagen, Legenden und Mythen sind mündliche Überlieferungen unserer bäuerlichen Vorfahren. Vieles, was in späteren Zeiten naturwissenschaftlich erklärbar wurde, wird in den Sagen als Wunder und als übernatürliches Geschehen beschrieben. Zudem fand der Glaube an eine überirdische Gerechtigkeit, die auch für die Mächtigen und Herrschenden Gültigkeit hatte, Eingang in die Geschichten. Bis zur Französischen Revolution hielt man das, was das gemeine Volk beschäftigte und erzählte, nicht für würdig aufgeschrieben zu werden. Erst anfangs 19. Jahrhundert, nach der Gründung des neuen Kantons Aargau, sammelte der Kantonsschulprofessor Ernst Ludwig

Rochholz diese Volkserzählungen – zur gleichen Zeit sammelten die Gebrüder Grimm im deutschen Sprachraum die Volksmärchen.

Quellen

Ernst Ludwig Rochholz
„Schweizer Sagen aus dem Aargau“ in
2 Bänden, 1857

„Sagen ums Schenkenbergertal“ Sammlung
Vereinigung Pro Oberflachs

„Menschen, Geister, Fabeltiere“ Aargauer
Sagen, Anekdoten und historische Texte,
Lehrmittelverlag des Kantons Aargau

Text: Armin Käser

In vergangenen NACHLESE-Ausgaben wurden die Sagen von Schinznach-Dorf erzählt. Durch die Fusion mit Oberflachs sind neue Sagen vom Dorf Oberflachs, dem Schloss Kasteln und der Gislifluh (Legenden von der heiligen Gisula) dazugekommen, die in der diesjährigen und den kommenden Ausgaben der NACHLESE Eingang finden.

Der grösste Biberdamm im Aargau ist in Schinznach

Fröhlich sprudelt der Längibach vor sich hin. Daneben rauscht die Autobahn, Lastwagen donnern vorbei. Der Feldweg entlang des Bachs ist beliebt bei Spaziergängern. Öffnen diese ihre Augen, entdecken sie rasch entlang dem Längibach bekannte Biberspuren wie angenagte oder gar gefällte Bäume. Weiter bachabwärts gibts allerdings noch etwas viel Eindrücklicheres zu sehen: Meterlang staut sich das Wasser, ein kleiner See ist entstanden. Grund dafür ist ein Biberdamm, den das fleissige Tier aus Erde, Schlamm, Steinen und Ästen gebaut hat. Der imposante Staudamm ist gemäss Angaben des Kantons der grösste im Aargau.

Der Gemeinderat lässt das Tier in Schinznach-Dorf gewähren. Bisher gab

es keine Probleme und man nimmt den Biberdamm als schönes Naturschauspiel wahr. Wann genau der Biber sich im Längibach niedergelassen hat, ist nicht bekannt. Seit September wird der Biberdamm genau beobachtet. Sollte der Flurweg entlang dem Längibach unter Wasser gesetzt werden, weil der Bach über die Ufer tritt, wird der Flurweg von der Gemeinde wieder in Stand gesetzt und der Biberdamm unberührt gelassen. Andere Massnahmen werden auf der Seite der Autobahn erforderlich sein, wenn sich beispielsweise die Strasse absenken sollte.

Text und Foto

*Janine Müller, az Aargauer Zeitung/
Die Nordwestschweiz*



Der grösste Biberdamm im Kanton Aargau im Längibach, Schinznach-Dorf.

Aus der Ratsstube

Allgemeine Verwaltung

Gemeinderat

Gemeinderat Dr. Urs Wegmann tritt aus beruflichen Gründen per 31. Dezember 2015 nach sechsjähriger Amtszeit zurück. Am 18. Oktober 2015 wird Elisa Landis als Nachfolgerin gewählt.

Elisa Landis, Gemeinderätin

Ressort: Finanzen, Gesundheit, Kultur, Vereine,
Stiftung Heimatmuseum, Militär



Personelles



Manuela Däster schliesst im Sommer 2015 ihre Ausbildung auf der Gemeindeverwaltung Schinznach mit Bestnote 5,9 im ersten Rang ab.

Bildung

Musikschule

Schülerinnen und Schüler der Musikschule Schenkenbergertal nahmen am kantonal organisierten mCheck teil. Anlässlich der Feier vom 27. März 2015 in der reformierten Kirche Veltheim durften 56 Schülerinnen und Schüler das mCheck-Zertifikat entgegennehmen.

Einschulungsklasse

Das Einschulungsklasse-Angebot, das die Gemeinde Schinznach für das ganze Schenkenbergertal betrieb, wurde per Ende Schuljahr 2014/2015 aufgehoben. Die geforderte Mindestzahl von acht SchülerInnen konnte nicht mehr erreicht werden.

Schulraumplanung

Für den Ersatzneubau von Aula und Realschulhaus hat der Gemeinderat das Büro Faes + Porta AG, Bremgarten, mit der Projektbegleitung beauftragt. Eine Baukommission, bestehend aus Vertretern von Schule und Vereinen, wurde eingesetzt.

Kreisschule Oberstufe Schenkenbergtal

Der Verbandsvorstand der Kreisschule hat der neuen Lösung, die Schulsekretärin direkt durch den Verband Kreisschule Oberstufe Schenkenbergtal (KSOS) anzustellen, zugestimmt. Somit können Doppelspurigkeiten (Pensionskasse, Abrechnung der Stunden, unterschiedliche Personalreglemente, Verantwortlichkeiten usw.) vermieden werden.

Schulsozialarbeit

Die Gemeindeversammlung vom 19. Juni 2015 stimmte der Einführung der Schulsozialarbeit an der Primarschule Schinznach mit einem Pensum von 15 Prozent zu.

Die Arbeit des Schulsozialarbeiters an der Kreisschule Oberstufe Schenkenbergtal trägt Früchte und ist sehr wertvoll. Die Entlastung der Schulleitung und der Lehrpersonen ist deutlich spürbar.

Kultur und Freizeit

Bundesfeier

Die zweite Bundesfeier der neuen Gemeinde Schinznach fand im Ortsteil

Schinznach-Dorf statt. Neben Auftritten der Trachtentanzgruppen hielt Dominik Riner die Festrede. Aufgrund der lange anhaltenden Trockenheit musste auf das Abbrennen von Feuerwerk und das Anzünden des Höhenfeuers verzichtet werden.

Soziale Wohlfahrt

Sozialhilfe

Der Aufwand für die einzelnen Bezüger steigt überproportional. Die Mitarbeitenden des Sozialdiensts werden mit immer anspruchsvolleren und komplexeren Fallsituationen konfrontiert.

Asylbewerber

Der Gemeinderat hat beschlossen, das Einfamilienhaus Schulstrasse 13, Schinznach-Dorf, dem Kantonalen Sozialdienst als vorübergehende Unterkunft für Asylsuchende zur Verfügung zu stellen. Es wurde ein bis am 31. Dezember 2017 befristeter Mietvertrag abgeschlossen. Mit der Vermietung der Liegenschaft konnte kurzfristig sichergestellt werden, dass die Gemeinde bei einer Anpassung der Aufnahmequote nicht kostenersatzpflichtig wird.

Verkehr

Sanierung Gemeindestrasse Hofacher Während der Bauphase im Dorfteil Oberflachs wurde die Strasse gesperrt; die Umleitung erfolgte über die Stautelen.

Sanierung der Flurwege im Ortsteil Oberflachs

Im Rahmen des Projekts "Periodische Wiederinstandstellung von Meliorationswerke" (PWI) wurde die Sanierung planmässig umgesetzt und von den Kantonalen Fachstellen sowie dem Bund Ende Jahr abgenommen. Aufgrund der Entlastungsmassnahmen des Kantons ist mit einer Verspätung der zugesicherten Subventionen zu rechnen.

Neubau Strickstrasse

Aufgrund der optimalen Witterung konnten die Bauarbeiten für den Neubau der Strickstrasse bereits Mitte Juni 2015 abgeschlossen werden. Es handelt sich um einen Meilenstein in der Entwicklung der Gemeinde. Die Verkehrs-

beschränkungen im Zusammenhang mit dem Neubau der Strickstrasse sind rechtskräftig.

Erschliessung Schrann

Mit den Bauarbeiten wurde am 9. Februar 2015 begonnen. In der Zwischenzeit konnte ein Grossteil der baulichen Massnahmen abgeschlossen werden. Der Eigentümer des Gebiets Schrann hat mit dem Bau der Säligrundstrasse die private Erschliessung begonnen.

Veltheimerstrasse

Der Kredit für die Sanierung und den Ausbau der Veltheimerstrasse wurde an der Gemeindeversammlung im November bewilligt. Vorgesehen ist ein Trottoir von der Steinachbrücke bis zur



Die Strickstrasse im Ortsteil Schinznach-Dorf wird am 7. August 2015 in einem feierlichen Akt in Anwesenheit von Regierungsrat Stephan Attiger (dritter von rechts) dem Verkehr übergeben.

Einmündung des Bächliwegs und der Ersatz der Wasser- und Kanalisationsleitung in der Veltheimerstrasse sowie der Ausbau der Kanalisation ab Feldstrasse bis Gemeindegrenze.

Bahn

Die Startsituation im Zusammenhang mit der Vorbereitung des Installationsplatzes für die SBB-Baustelle Neubau Bözbergtunnel fand am 1. September 2015 statt. Die provisorische Baupiste ab Strickstrasse bis zum Knoten Linn-Bözenegg wurde vor längerer Zeit erstellt. Diese musste aus haftungsrechtlichen Gründen mit einem Fahrverbot belegt werden. Ab Kreuzung Linn-Bözenegg wird die Strasse bis zum Tunnel auf 6.5 Meter verbreitert, damit das Kreuzen von grossen Fahrzeugen gefahrlos möglich ist. Im obersten Abschnitt beim

Restaurant Röschi-Farm werden ein Park- und ein Wendepplatz eingerichtet. Beabsichtigt ist auch ein Informationspavillon, damit in Zukunft Besucher über den Baufortschritt informiert werden können. Im Bereich des Längibachs wurde im Rahmen des Teilprojekts 11 eine riesige Humusfläche für den Installationsplatz abgetragen. Im Rahmen der Umsetzung des Teilprojekts 12 ist beim Durchgang in Richtung Waldhaus Buchsenacher der Installationsplatz für die Unterkünfte, die Kantine und weitere Bauten vorgesehen. Für den Tunnelbau wird mit einer einjährigen Bauzeit gerechnet. Die Bauarbeiten sollen gemäss aktuellem Terminprogramm im April 2016 in Angriff genommen werden. Die restlichen Bauarbeiten sollen bis Ende 2020 abgeschlossen werden.



Die SBB-Baustelle in der Bözenegg, Schinznach-Dorf.

Umwelt, Raumordnung

Altlastensanierungen

Die Sanierungsmassnahmen bei der 50 Meter Schiessanlage wurden erfolgreich abgeschlossen.

Ehemalige Tongrube Eriwis

Beim seit 1990 nicht mehr genutzten Abbaugelände durch die ZZ Wancor AG besteht grundsätzlich eine Rekultivierungspflicht, die zum Beispiel in Form einer Auffüllung der stillgelegten Grube erfolgen kann. Die ZZ Wancor AG verkaufte die Grube Eriwis an den Verein Naturwerkstatt Eriwis und Birdlife Aargau, damit die bisherige Nutzung weitergeführt werden kann. Sie beantragte dem Gemeinderat die Aufhebung der Rekultivierungspflicht. Die Sektion Natur und Landschaft des Departements Bau, Verkehr und Umwelt wurde in die Planung eingebunden und befürwortete eine Eliminierung der Rekultivierungspflicht. Im kantonalen Richtplan soll das 3.3 Hektaren grosse Gebiet als Naturschutzgebiet von kantonalen Bedeutung eingetragen werden. Der Gemeinderat hat den Antrag um Aufhebung der Rekultivierungspflicht unter Abwägung aller Vor- und Nachteile abgewiesen.

Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle (Nagra)

Das Departement Bau, Verkehr und Umwelt des Kantons Aargau hat die Bewilligung für die Durchführung der 3D-seismischen Untersuchungen in der Region Jura Ost erteilt. Diese sind Teil

der sicherheitstechnischen Abklärungen im Sachplanverfahren geologische Tiefenlager. Die Messungen wurden Ende September abgeschlossen.

Abfallentsorgung

Die Schenkenberger Talgemeinden und Küttigen haben sich entschieden, in Zusammenarbeit mit dem Verein Swiss Recycling das Projekt Synergienutzung Entsorgung/ Recycling anzupacken. Das Projekt zeigt Optimierungspotenzial im Entsorgungsbereich auf; Swiss Recycling unterstützt die Gemeinden auch bei der Nutzung dieses Potenzials. Die Gemeindevertreter haben beschlossen, die Umsetzung von geeigneten Massnahmen weiter zu verfolgen.

Wasserversorgung

Mit den Bauarbeiten für den Ersatz der Wasserleitung Habsburgweg - Krummenlandstrasse - Kellermattweg wurde im Sommer dieses Jahres begonnen. Die alte Wasserleitung wird im Habsburgweg und in der Krummenlandstrasse ab der Kreuzung Rosenweg bis zur Kreuzung Kellermattweg ersetzt. Der neue AEW Werkleitungsbereich inklusive die neuen Hausanschlüsse werden im Habsburgweg, in der Krummenlandstrasse ab der Kreuzung Rosenweg bis zur Kreuzung Kellermattweg und im Kellermattweg bis zum Altersheim erstellt.

Innerhalb eines Monats ereigneten sich bei der Reservoirleitung Tannhölzli im Ortsteil Oberflachs insgesamt sechs Wasserleitungsbrüche. Dadurch war die Versorgungssicherheit im Allgemeinen

(zum Beispiel der Löschschutz) nicht nachhaltig gewährleistet. Es ist davon auszugehen, dass die Wasserleitungsbrüche einerseits aufgrund der trockenen Witterung und der damit verbundenen veränderten Bodenbeschaffenheit und andererseits aufgrund der fehlenden Einbettung der Leitung in den sehr lehmhaltigen Boden gehäuft auftreten. Im Herbst wurden Offerten für verschiedene Sanierungsverfahren eingeholt.

Raumordnung

Die Gesamtrevision Nutzungsplanung Schinznach wurde an der ausserordentlichen Gemeindeversammlung vom 6. März 2015 angenommen und vom Regierungsrat verabschiedet.

Technische Betriebe

Die Technischen Betriebe wurden neu organisiert. Für die Hauswarte und Bauamtsmitarbeiter wurden Prozesse

und Abläufe angepasst und per 1. Juli 2015 eingeführt.

Liegenschaften

Mitteldorf 14

Das Mietverhältnis für die Liegenschaft Mitteldorf 14 in Oberflachs wurde per 31. Dezember 2015 aufgehoben. Weil sich in der Liegenschaft Schimmel bildete, hat der Gemeinderat eine Offerte für die Behebung des Mangels eingeholt. Bis zur Klärung des Sanierungsbedarfs wird auf die Vermietung der Liegenschaft verzichtet.

Schulanlage Oberflachs

Die Sanierung des Flachdaches über dem Treppenhaus Nord beim Schulhaus Oberflachs wurde bis Ende Jahr abgeschlossen.

Text: Sibylle Boss

Behörden und Kommissionen

Amt

Gemeinderat
Schulpflege

neu

Elisa Landis
Corinne Mathys Zulauf

bisher

Dr. Urs Wegmann
Kathrin Hartmann

Personal

Amt

Lernende Gemeindeverw.
Schulsekretariat Primarsch.
Schulsekretariat Oberstufe

neu

Willi Breitsprecher
Marlise Schwarz Huber
Monica Giedemann

ausgetreten

Manuela Däster
Yvonne Näf
Nicole Bischof

Dies und Das

1. Quartal 2015

- Elena Quirici wird Elite-Vize-Europameisterin in Karate und qualifiziert sich für die European Games in Baku, Azerbaijan.
- Fast 11600 Besucher haben die Gemeindebibliothek besucht und 27240 Medien ausgeliehen.
- Manuel Meier, 20-jähriger Schinznacher, ist auf Vortragstour über seine Velotour von 6700 Kilometern, die er von San Francisco nordwärts an die Prudhoe Bay in Alaska zurücklegte.
- Jacqueline Suter und ihre Tochter Nicole eröffnen den ehemaligen Maxi-Laden mit einem neuen Konzept als Dorfladen.



„Euse Dorflade“ in Oberflachs.

2. Quartal 2015

- Die Röschti-Farm Bözenegg feiert ihr 25-Jahr-Firmenjubiläum.
- Stephan Zulauf wird European Champion über 400 Meter in 57.9 Sekunden in der Kategorie M55.
- Die reformierte Kirchgemeinde Veltheim/Oberflachs feiert während drei Tagen ihre zwei 600 Jahre alten Glocken.
- Fritz und Ursula Amsler feiern ihr Wirtejubiläum im Restaurant Bären. Vor 35 Jahren haben sie den Betrieb in der vierten Generation übernommen.
- Die SBB Historic fährt mit einem Dampftriebwagen das letzte Mal den Bahnhof Schinznach-Dorf an. Mit dem Neubau des Bözberg-Eisenbahntunnels wird der stillgelegte Bahnhof Schinznach-Dorf abgebrochen.
- Daniel Humm, aufgewachsen in Schinznach-Dorf, lebt und arbeitet in New York und wird zum besten Koch der Welt gekürt.
- Der Schlagschwirl hat auf einem seltenen Schweizer-Besuch bei der Röchsti-Farm in der Bözenegg Halt

gemacht. Sein Revier- und Brautgesang, der an das Geräusch einer grossen Heuschrecke oder einer Nähmaschine erinnert, brachte ihm keinen Erfolg, so dass der seltene Vogel vermutlich weiterzog.



Der Schlagschwirl.

Foto von Bernhard Herzog, Villnachern.

- Seit 45 Jahren kümmert sich der 72-jährige Pflanzendoktor Dr. Hermann Zulauf um das Wohl von kranken Pflanzen und berät Pflanzenbesitzer in speziellen Sprechstunden.
- Der Aargauer Landammann Dr. Urs Hofmann besucht mit einem Stab von Chefbeamten die Fima Amsler & Frey AG, um die Nöte und Sorgen der produzierenden Betriebe aus erster Hand zu erfahren.
- Der 90-jährige Schinznacher Kunstmaler Bruno Mühlethaler zeigt Bilder aus den Jahren 2005 bis 2015 im Zehntenstock in Oberflachs.

3. Quartal 2015

- 45 Pilotinnen und Piloten nehmen in vier Kategorien und drei Wertungsläufen am Seifenkistenrennen in Schinznach-Dorf teil.
- „Wein trifft Kunst“ am Räbjescht in Oberflachs. Rund 2000 Besucher belebten die Flanier- und Festmeile im Adelboden, besuchten die Kunstausstellungen, genossen die Oberflacher Weinvielfalt, liessen sich in einem der diversen Vereinsbeizli bewirten oder waren beim Weinfassrollen aktiv sportlich tätig.

4. Quartal 2015

- Das Alters- und Pflegeheim Schenkenbergertal begeht seinen 30-jährigen Geburtstag mit einem öffentlichen Jubiläumsfest.
- Die zehnte Schenkenberger Gewerbeausstellung stellt mit 68 Ausstellern einen neuen Rekord auf.
- Der Frauenchor Wimbaway feiert seinen 20. Geburtstag mit einem Jubiläumskonzert in der reformierten Kirche Schinznach-Dorf unter der Leitung der Dirigentin Susanne Wiesner.

- Der Regierungsrat hat anlässlich der Prämierung des Aargauischen Weinbauverbandes unter anderem Weine der folgenden Weinbaubetriebe mit einem Diplom ausgezeichnet: Konrad und Sonja Zimmermann vom Chalmberger Weinbau in Oberflachs, Kathrin und Claudio Hartmann von ck-Weine in Schinznach-Dorf und die Weinbaugenossenschaft Schinznach-Dorf.
- Der Anbau von pilzresistenten Rebsorten (PIWI-Rebsorten) hat sich für zwei Winzer im Schenkenbergertal gelohnt. An der alljährlichen Weinprämierung „PIWI-International“ in Deutschland errangen Weine der Familie Konrad und Sonja Zimmermann vom Chalmberger Weinbau in Oberflachs fünf Silberauszeichnungen und einmal Gold. ck-Weine von Claudio und Kathrin Hartmann in Schinznach-Dorf wurden mit zwei Mal Gold und drei Mal Silber ausgezeichnet.
- Der Verein Aaretal-Chlaus tritt seine Sektion Brugg an die Chläuse der Jubla Schenkenbergertal ab.
- Andreas Zulauf, Schinznach-Dorf, ist neuer Obmann der Turnveteranen des Kreises Brugg. Auf Ende Jahr wurden Dani Wenger und Sandra Hunziker vom STV Oberflachs in den Vorstand des Kreisturnverbandes Brugg gewählt.



Das Alters- und Pflegeheim Schenkenbergertal.

Unsere Verstorbenen



Kurt Bongartz
Schinznach-Dorf
28.9.1938–13.2.2015



Margrit Riniker-Balmer
Schinznach-Dorf
19.3.1933–2.3.2015



Karl Zischg-Thöni
Schinznach-Dorf
28.8.1935–27.3.2015



Hans Müri-Graf
Schinznach-Dorf
6.4.1933–4.4.2015



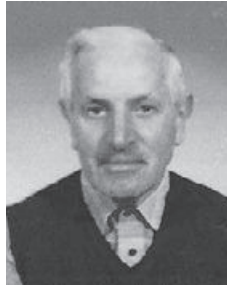
Ernst Simmen
Schinznach-Dorf
14.5.1942–4.5.2015



René Alfred Perret-Herrmann
Schinznach-Dorf
30.12.1940–26.5.2015



Rosmarie Bürki-Amsler
Schinznach-Dorf
15.9.1935–4.6.2015



Fernando Baron
Schinznach-Dorf
28.10.1931–21.6.2015



Fritz Gugelmann-Schauli
Schinznach-Dorf
10.10.1928–15.8.2015

Ruth Moser-Zbinden
Schinznach-Dorf
8.7.1931–22.8.2015



Lilly Realini-Frei
Schinznach-Dorf
29.12.1921–30.9.2015



Ludwig Schützeberg
Schinznach-Dorf
20.2.1925–18.12.2015

I M P R E S S U M

24. Jahrgang, April 2016

Herausgeberin: Einwohnergemeinde Schinznach
Verantwortliches Organ: Kulturkommission

Redaktion:

Katja Arrigoni Sidler
Danièle Duperrex Stadler
Claudio Hartmann
Anna Hoyer-Bühler
Armin Käser-Lüscher
Elisa Landis

Leserbeiträge sind herzlich willkommen und können jederzeit bei den Redaktionsmitgliedern oder der Kanzlei angemeldet oder abgegeben werden. Für Hinweise sind wir immer dankbar.

Druck:

Weibel Druck AG, Windisch

Auflage: 400 Exemplare

Umschlagseite:

Blick aus einem Boot Aare aufwärts auf Höhe Bootshafen Schinznach-Dorf
Foto: Willi Wernli

Seite 22: Zahlen aus dem Statistischen Jahrbuch 2015, Kanton Aargau

Seite 53: Fotos von PocketSize Me & Photographie Ulrike Kiese, 5233 Stilli

Dank der Redaktion

Die Redaktion dankt allen Beteiligten für die verschiedenen Artikel und Fotografien. Ein spezieller Dank geht an die Gemeinde für die finanzielle Unterstützung.